Morgen=Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Posen außer in der Expedition bei Krupski (C. H. Ulrici & Co.) Breitestraße 14; in Gnesen bei Herrn Th. Spindler, Markt- u. Friedrichstr.-Ecke 4; in Grätz bei Herrn L. Streisand; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co.

Posener Zeitung.

Siebenundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Berlin, Hamburg, Wien, München, St. Gallen: Rudolph Mosse; in Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg, Wien u. Basel: Haasenstein & Vogler; in Berlin: A. Retemeyer, Schloßplatz; in Breslau: Emil Kabath.

Nr. 442.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr. für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Sonntag, 28. Juni.

(Erscheint täglich drei Mal.)

Inserate 2 Sgr. die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die am folgenden Tage Morgens 8 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1874.

Abonnements-Einladung.

Unserer mit Ausnahme des Sonntags **dreimal täglich** erscheinenden Zeitung wird von jetzt ab unter dem Titel

Familienblätter

ein feuilletonistisches Sonntagsblatt **gratis** beigegeben und damit besonders Familienkreisen eine angenehme Sonntagslektüre geboten werden.

Der Abonnements-Preis beträgt unverändert für hiesige Leser 1 Thlr. 15 Sgr., für auswärtige 1 Thlr. 24½ Sgr. inkl. Postaufschlag.

Zur Bequemlichkeit des hiesigen geehrten Publikums werden außer der Zeitungs-Expedition, auch die Herren Kaufleute

Jacob Appel, Wilhelmsstraße Nr. 9.
A. Claſſen vormals E. Malade, Friedrich- und Lindenstr.-Ecke 19
M. Grätzer, Berliner- und Mühlenstraßen-Ecke.
H. Knaster, Ecke der Schützenstraße.
E. Maiwald, Bäckermeister, St. Adalbert 3.
M. Kantorowicz, Schuhmacherstraße 1.
Victor Giernat, Markt Nr. 46.
Krug & Fabricius, Breslauerstraße Nr. 11.
Adolph Latz, Gr. Ritterstr. Nr. 10.
F. Mitschein, Breitestr. Nr. 14.
Eduard Stiller, Sapiehaplatz Nr. 6.
H. Hummel, Breslauerstraße.
J. N. Leitgeber, Gr. Gerberstraße Nr. 16.
H. Michaelis, Kl. Gerberstr. Nr. 11.
H. Berne, Wallischei Nr. 93.
Jacob Schlesinger, Wallischei Nr. 73.
F. W. Plagwitz, Schützenstr. 23.
Amalie Wuttke Wasserstr. 8/9.
David Kantorowicz, Schrodka.
M. E. Hoffmann, Alten Markt u. Neuestr.-Ecke.
R. Fischer, Friedrichsstr. 36/37 vis à vis der Post.
Wittwe E. Brecht, Wronkerstr. Nr. 13.
Oswald Schäpe, St. Martin Nr. 23.
Ed. Feckert jun., Berliner- u. Mühlenstr.-Ecke 18b.
Kodrzyński, Wallischei 86.

Pränumerationen auf unsere Zeitung pro III. Quartal 1874 annehmen, und wie wir, die Zeitung Morgens 7 Uhr, Vormittag 11½ Uhr, am Nachmittage um 6 Uhr ausgeben.

Posen, im Juni 1874.

Die Expedition der Posener Zeitung, Wilhelmsstraße 16.

Gleichzeitig erlauben wir uns, das auswärtige Publikum darauf aufmerksam zu machen, daß nach einer Bestimmung des General-Post-Amts die Erneuerung des Abonnements schon **2 Tage vor dem Beginn des neuen Quartals geschehen muß**, um eine vollständige Lieferung aller Nummern sicher zu stellen. Bei verspäteter Bestellung werden die bereits erschienenen Nummern von der Post nur bei ausdrücklichem Verlangen und gegen besondere Portovergütung nachgeliefert.

Der Kriegsschauplatz im Norden Spaniens vor der Entscheidungsschlacht.

„Eine große Entscheidungsschlacht wird als unmittelbar bevorstehend betrachtet" — so lautet schon seit einiger Zeit der Schlußsatz aller Drahtmeldungen über den Stand der Dinge im Norden Spaniens und wenn auch eine solche bis jetzt noch nicht stattgefunden hat, so läßt sich doch nicht verkennen, daß die Operationen, innerhalb der letzten Wochen bis auf einen Punkt gefördert worden sind, der die Vermeidung eines großen Zusammenstoßes strategisch schlechterdings unmöglich macht.

General Concha ist zwar ängstlich bemüht gewesen, seine Pläne vor jedem zu frühen Bekanntwerden zu schützen, dies konnte ihm jedoch nicht so vollständig gelingen, daß man auch jetzt noch vollkommen im Unklaren über sein Vorhaben wäre. Auch sind die Bewegungen, die er im Laufe der letzten Tage mit den republikanischen Truppenkörpern vorgenommen hat, deutliche Anzeichen ihres Gesammtzweckes gewesen. Concha's Intentionen sind hiernach zweifellos folgende: Im Gegensatz zu der seitens des General Moriones angewandten Strategie: die karlistischen Stellungen zunächst durch Tirailleurfeuer zu beunruhigen und das somit herbeigeführte unfreiwillige Deployement der Truppen benutzend, sich mit der vollen Wucht eines Frontangriffes auf die numerisch spärlich vertheidigten Hauptpositionen zu werfen, macht sich Concha seine Erfahrung vor Bilbao und am Monte Jurra zu Nutze, d. h. er glaubt die Carlisten auch in ihren jetzigen Positionen um Estella durch Flankenmärsche und unerwartete Vorstöße am sichersten erschüttern und zur Aufgabe ihrer starken Gefechtsaufstellungen zwingen zu können. Er läßt sich hierbei von der ungemein richtigen Ansicht leiten, daß eine Umgehung und Auflösung der konzentrirten carlistischen Streitmassen unfehlbar deren vollständige Niederwerfung herbeiführen muß.

Das Gros der Concha'schen Armee steht im Augenblicke bei Lerin (S. S. W. bei Navarra auf einer Bergebene belegen), während die Banden des Prätendenten Don Carlos das vielgenannte Bergstädtchen Estella (in der südwestlichen Navarra bei Pamplona) mit einem dreifachen Schanzengürtel umgeben haben und offenbar geneigt sind, den Kampf nach der Frontseite der Republikaner, also nach Pamplona hin, aufzunehmen. Dementsprechend sind auch die auf dieser Seite der Gürtelfortifikationen belegenen Erdwerke der Carlisten bei Weitem am stärksten armirt, dagegen sind die Verschanzungen nordwestlich von Estella nur schwach besetzt. Hierauf basirt der Plan Concha's, welcher von coupirtem Terrain begünstigt, gegenwärtig durch nächtliche Umgehungsmärsche inaugurirt wird. Aus alle dem geht hervor, daß derjenige Theil der Navarra, auf welchem sich im November vorigen Jahres die resultatlosen Kämpfe zwischen Moriones und Elio vollzogen auch jetzt wieder zur Wahlstatt blutiger Schlachten der um Estella herum aufgehäuften Heeresmassen werden wird.

Es wirft sich nun die Frage auf: wie ist es dem General Concha gelungen, sich von Biscaya, dem früheren Schauplatz seiner Thaten, her so nahe an den Feind heranzubringen, ohne seine Armee einer ernstlichen Gefahr zu exponiren? Einfach folgendermaßen. Nachdem er die Carlisten gezwungen hatte ihre Stellungen aufzugeben, säuberte er vor allen Dingen die Umgegend von Vittoria und die Provinz Alava, um bei seinen künftigen Operationen wenigstens von dieser Seite her unbelästigt zu bleiben. Sodann setzte er sich mit großer Vorsicht in Besitz der Gebirgsdefiléen von Guipuzcoa, die ihm unter andern Umständen, z. B. bei einem gewaltsamen erzwungenen Massendurchmarsche viele Tausende von Mannschaften gekostet haben würden. Als er diesen Zweck vollkommen erreicht hatte, besetzte er über Nacht alle diejenigen Städte in der Navarra von denen aus ein Angriff auf Estella unternommen werden konnte und täuschte durch Scheinmanöver die Karlisten dermaßen, daß sie richtig in die Falle gingen und den Angriff Concha's von der Moriones'schen Seite her erwarten, während es Ersterern nicht im Traume einfallen wird, sich den Kopf an den Positionen dieser Frontseite einzurennen.

Wie weit der General im Augenblicke mit seinen Umgehungsmaßregeln bereits gediehen ist, steht noch nicht fest, doch ist aller Grund zu der Annahme vorhanden, daß der entscheidende Coup auf die Positionen von Estella in den allernächsten Tagen geführt werden wird. Mit dem Fall dieser „Veste des Karlismus" wird auch der ganze carlistische Aufstand auf seinen Heerd beschränkt werden, wo er dann leicht ganz erdrückt werden kann.

H.

Polnisch und Katholisch.

Wir haben am vergangenen Sonntag an dieser Stelle die bemerkenswerthen Auslassungen des „Wiarus" reproduzirt, aus denen ersichtlich ist, daß die liberalen Polen an dem endlichen Siege der römischen Hierarchie in ihrem Kampfe gegen die Staatsgewalt ernstlichen Zweifel hegen und der Befürchtung Ausdruck geben, daß die besiegte Hierarchie den Polonismus in ihr Verderben mit hineinziehen werde. Um dieser drohenden Eventualität vorzubeugen, wird von der liberalen Partei die bisherige ultramontane Bundesgenossenschaft perhorreszirt und als einzige Rettung der polnischen Nationalität der vollständige Bruch mit der römischen Politik hingestellt. Wie es nicht anders zu erwarten war, haben die Aeußerungen des „Wiarus" in den Reihen der Ultramontanen, welche für die polnische Nationalität kein anderes Rettungsmittel als die blinde Unterwerfung unter die Machtgebote der unfehlbaren Hierarchie kennen, die tiefste Indignation hervorgerufen. Der „Wiarus" wurde von den ultramontanen Blättern, wie „Kuryer" und „Orędownik" in einer ganzen Serie von Artikeln angegriffen, sogar mit dem bei den Polen sehr geläufigen Epitheton „Verräther", und dergleichen ausgezeichnet. Diese Liebenswürdigkeiten wehrt nun das genannte liberale Blatt in einem längeren Artikel ab, in welchem sich es u. A. wie folgt an seine Gegner wendet:

Jetzt, wo es fast keinem Zweifel mehr unterliegt, auf wessen Seite der Sieg ist, jetzt sich und andere durch einseitige Anschauungen irre zu führen, hieße an den Rechten des gesunden Menschenverstandes zu verzweifeln, dessen Stimme wir so lange Zeit dem Gefühle geopfert haben. Wir haben es erlaubt, daß man uns zur Schlachtbank führe, wir wurden angegriffen und gaben nach, wir wurden geschwächt und schwiegen — jetzt gestatte man uns, an uns selbst zu denken, wenn ihr selbst kaum dem Abgrunde entgehen könnt und nicht im Stande seid, sich für unsere tausendjährigen Dienste dankbar zu zeigen.

Bisher haben wir, wir müssen es gestehen, alle zusammen eine Kirchenpolitik geführt: der Tradition wegen, aus Bequemlichkeit und des lieben Friedens wegen. Diese Politik hat uns in den Erwartungen getäuscht; wir sind nicht nur geschlagen, sondern auch beschämt — giebt es noch einen stichhaltigen Grund, der uns von der Umkehr, welche das Gewissen und das Interesse gebieten, zurückhalten könnte? ... Wir wollen nicht entscheiden, durch welche Rücksichten eure Politik sich leiten ließ, genug, ihr könnt es ja auch selbst nicht mehr einreden, daß sie zu irgend Jemandes Bestem ausgeschlagen ist. Die ganze Welt erkennt es ja an, daß eure Politik, sei es in Rom, in Mainz oder auf dem Dome in Posen, eine unglückliche war und ist....

Ihr sagt, daß mit der Rettung der Kirche der Polonismus gerettet wird, und mit dem Falle der Kirche auch die Nationalität stürzt. Merkwürdig! In der ganzen lieben Welt, in Europa, Amerika, Asien wohnen so viele Nationen, die sich zur katolischen Religion bekennen und die Kirche hochachten, nirgends aber werden auf diese Weise die Geschicke der Nationalität mit denen der Kirche verbunden. Der gläubigste katholische Deutsche, Franzose, Spanier, Italiener oder Brasilianer würde über solche Weisheit lachen, nur wir sollen an dieselbe glauben — oder untergehen.

Fürchtet nichts! Die Kirche wird uns alle überdauern, denn sie ist ewig, göttlich; aber auch unser Polen wird länger dauern, als jene unseelige polnisch-katholische Politik, hinter der welche Macht steht? — Die Dummheit des Volkes!

Wir sind weit entfernt, daran zu glauben, daß die Kirche als solche fallen wird, wir fürchten nur, aber sehr mit Recht, daß wenn wir uns jetzt von ihrer Politik nicht trennen, sie uns in Kürze von sich stoßen und sagen wird, ich habe mit euch nichts gemein.

Denn habt ihr zur Zeit, wo die Unzertrennlichkeit der Kirche mit unserer Nationalität in höchster Blüthe stand, das Polenthum für etwas anderes gehalten, als für einen verwandten Diener, welchen ihr tausende Male auf jedem Schritt verleugnet habt? Unterdrückt ihr nicht systematisch in der patriotischen geistlichen Jugend den Sinn für nationale Arbeiten? .. Ihr verlangt, daß Jeder von uns wie ein Geistlicher fühle und denke, aber den eurigen gestattet ihr nicht, sich als Bürger ihrer Nationalität zu fühlen. Es ist noch nicht lange her, daß der polnische Patriotismus für den Geilichen die Ungnade der Vorgesetzten zur Folge hatte. Und trotzdem schwatzen eure Politiker so gern über die Unzertrennlichkeit der Kirche und des Polenthums.

Was wird erst geschehen, wenn das erfolgt, was ihr nicht verstehen wollt, wenn die uralte polnische Organisation der Kirche in Staub und Asche zerfällt und aus dieser Asche ein Phönix hervorgeht — aber ein deutscher!

Auf diese neue Eventualität müssen wir uns vorbereiten und, wie wohl es uns schmerzt, mit den Unsrigen zu kämpfen, müssen wir uns bemühen, die verwirrten Begriffe aufzuklären, denn wir könnten schließlich zu der Logik gelangen, daß: was deutsch ist, das ist polnisch. Wir werden auch dann, wenn ihr dies laut werdet verkünden müssen, die Altäre nicht verlassen, wir werden für uns und das Vaterland beten — aber politisiren werden wir mit euch nicht mehr! Denn eure Politik geht jetzt Wege, die nicht zum Schein, sondern in Wahrheit — zur Kommune führen müssen.

Wenn diese Anschauungen in der polnischen Nationalpartei eine Mehrheit gewönnen, so könnte man einen Umschwung der polnischen Politik erwarten, wodurch sich der Polonismus eine unabhängige Stellung schaffen und eine selbständige Aktion beginnen würde. Indessen glauben wir, daß der „Wiarus" ein Rufer in der Wüste ist. Wie sehr die polnische Nationalpartei mit der katholischen Hierarchie verwachsen ist, zeigt die Ovation, welche alle (19) polnischen Mitglieder des Provinziallandtags — ohne Ausnahme — dem Weihbischof Janiszewski als Repräsentanten der polnischen Kirchengewalt darbrachten, das zeigt besonders die ostentative Betheiligung des evangelischen Herrn v. Kurnatowski, welcher dem Repräsentanten der polnischen Geistlichkeit durch einen Handkuß huldigte. Diese Demonstration wird zwar auch in polnischen Kreisen, besonders vom unabhängigen Bürgerthum gemißbilligt, allein der „Mittelstand" ist in der polnischen Gesellschaft zu schwach, um gegen den Einfluß des Adels etwas auszurichten.

Daß dieser Adel sich von der ultramontanen Geistlichkeit und ihrem Geschick nicht zu trennen vermag, das hat eben der Protestant von Kurnatowski bewiesen, der „nicht als Sohn der Kirche sondern als Pole in diesem schmerzlichen Augenblicke" dem Vertreter der römischen Kirche seine Bewunderung und Hochachtung ausdrückte, und sich selbst nicht durch die Rücksicht auf das Vertrauen der Staatsregierung, welche ihm das Amt eines Vizemarschalls des Provinziallandtages übertragen hatte, abhalten ließ, der frondirenden Geistlichkeit sich als Bundesgenosse und Vasall zu präsentiren.

Daß dieser Schritt, welcher allgemeines Aufsehen erregt hat, dem Polenthum schaden muß, sehen selbst viele Polen ein, aber können sie die Anschauungen der herrschenden Aristokratie ändern?

Vielleicht könnten sie es, wenn — — die polnischen Frauen nicht wären, durch welche die römische Geistlichkeit nicht blos die katholischen Männer beherrscht.

Wir haben bereits die Beschlüsse mitgetheilt, welche eine vertrauliche Versammlung mecklenburgischer Liberaler vor einigen Tagen in Rostock über die mecklenburgische Verfassungsfrage gefaßt. Die „Nat.-Lib. Corr." kündigt mit Bezug darauf an, daß die Angelegenheit von Neuem vor den Reichstag kommen wird; sie schreibt:

Zu den Dingen, welche den nächsten Reichstag beschäftigen werden, wird, wie sich jetzt mit Bestimmtheit annehmen läßt, auch die mecklenburgische Verfassungsfrage gehören. Nicht zum ersten Male, wie bekannt, erscheint dieselbe vor dem Forum des Reiches. Anfangs stützten sich die mecklenburgischen Petenten auf Art. 76. der Reichsverfassung, nach welchem Verfassungsstreitigkeiten in solchen Bundesstaaten, in deren Verfassung nicht eine Behörde zur Entscheidung solcher Streitigkeiten bestimmt ist, auf Anrufen eines Theiles durch den Bundesrath gütlich ausgeglichen, oder, wenn das nicht, im Wege der Reichsgesetzgebung zur Erledigung gebracht werden sollen. Der Reichstag hielt diese Bestimmung in die mecklenb. Angelegenheit für zutreffend und beschloß demgemäß; der Bundesrath dagegen verneinte die Anwendbarkeit des Artikels und die mecklenburgischen Vertreter verlangten sogar, fußend auf der Eingangsbestimmung, der Reichsverfassung, nach welcher dieselbe zum Schutze des innerhalb des Bundesgebiets giltigen Rechts errichtet werden sollte, den Schutz des Reichs, resp. früher des Norddeutschen Bundes, für die heute noch bestehende altständische Verfassung ihres Landes. Später beantragten die mecklenburgischen Abgeordneten im Reichstage einen Zusatz zur Reichsverfassung, welcher vorschrieb, daß in sämmtlichen Bundesstaaten eine konstitutionelle Verfassung bestehen müsse. Der Reichstag stimmte diesem Antrage ebenso bereitwillig zu, wie der Bundesrath ihn verwarf. Allgemein wurde den mecklenburgischen Landen nunmehr gerathen, den Weg der Selbsthilfe zu betreten. Das ist inzwischen namentlich im letzten Winter ge-

schehen, aber alle Welt weiß, mit wie kläglichem Erfolge. So haben denn neuerdings freisinnige mecklenburgische Männer abermals unternommen, die politische Lebensfrage ihres Landes vor die Reichsbehörden zu bringen. Aus den bis jetzt vorliegenden Andeutungen ist nicht genau zu ersehen, welchen Weg sie dabei betreten wollen. Wahrscheinlich werden ihre Bitten auch jetzt darauf gerichtet sein, daß die mecklenburgischen Regierungen durch irgend einen Akt der Reichslegislative gezwungen würden, in ihrem Gebiete eine konstitutionelle Verfassung einzuführen. Zugleich haben sie Resolutionen gefaßt über den Modus procedendi in den entsprechenden Verhandlungen zwischen den Regierungen und den Ständen; sie wollen diese Verhandlungen auf die Herbeiführung einer gewählten Volksvertretung beschränkt wissen, die dann ihrerseits die neue Landesverfassung mit den Regierungen zu vereinbaren haben würde, während im letzten Winter bekanntlich die alten Stände selbst über das Materielle der Verfassungsreform entscheiden sollten. Unzweifelhaft würde auf diesem Wege die einzige Möglichkeit liegen, jemals zu einem positiven Resultate zu gelangen. Daß aber die mecklenburgischen Hochtories freiwillig auf denselben eingehen würden, ist nach den bisher gelieferten Proben in keiner Weise zu erwarten. Deutlicher als je zuvor hat der jüngste Landtag gezeigt, daß nicht die Landesherren, wenigstens nicht derjenige in Schwerin, sondern die altfeudalen Ritter für alle Reformpläne die verderbliche Klippe bilden. Nichtsdestoweniger werden die Vertreter der mecklenburgischen Regierungen im Bundesrathe sich auch jetzt wieder gegen jede „Einmischung“ des Reiches in ihre Landesangelegenheiten energisch verwahren. Aber das Reich wird sich dadurch nicht beirren lassen dürfen. Wenig opportun würde es freilich sein, wollten sich Bundesrath und Reichstag heutzutage mit einer Untersuchung der Rechtmäßigkeit des vor 23 Jahren gefällten Schiedsspruchs von Freienwalde beschäftigen. Einerlei, ob nach formellem Recht die altständische Verfassung oder die Konstitution von 1849 das in Mecklenburg gültige Staatsrecht ist, thatsächlich ist die Lage jedenfalls so, daß sie im Interesse des speziellen Landes sowohl wie im Interesse des Reiches nicht länger geduldet werden kann. Wie sehr Mecklenburgs mittelalterliche Institutionen den einfachsten im ganzen zivilisirten Europa anerkannten staatsbürgerlichen Rechten zuwiderlaufen, wie sehr sie die politische und soziale Entwickelung des Volkslebens beeinträchtigen, ist allbekannt. Aber auch dem Gedeihen des Reiches kann es nicht förderlich sein, wenn der Geist, der es selbst belebt, der Geist des Konstitutionalismus, von einem seiner beträchtlicheren Glieder prinzipiell ausgeschlossen und bekämpft wird. Das Reich hat also die klare Pflicht, dem kläglichen staatsrechtlichen Zustande in Mecklenburg so rasch wie möglich zum Ende zu verhelfen. Auf alle Fälle aber wird man von dem Bundesrathe erwarten dürfen, daß er die fernere Bitte der Mecklenburger um Vorlegung eines Vereins- und Versammlungsgesetzes in der nächsten Reichstags-Session erfüllen werde. Die Thatsache, daß es noch heutzutage im deutschen Reiche ein Land giebt, in welchem sich die mündigen Männer nicht zur öffentlichen Besprechung der Angelegenheiten des Gemeinwesens versammeln dürfen, ist wahrhaft himmelschreiend.

Deutschland.

Σ **Berlin**, 26. Juni. Die aus München hierher gelangenden Berichte über die Berichterstattung Stauffenbergs zur Militärfrage vor seinen Wählern stehen nicht im Einklang mit den laut amtlichem Protokoll von Stauffenberg in der Militärkommission gehaltenen Reden. Jene münchener Korrespondenz läßt Stauffenberg gegen eine einjährige und für eine 4—5jährige Festsetzung der Mannschaftsziffer sich aussprechen. Laut Protokoll aber ist Stauffenberg „im Allgemeinen der Ansicht, daß die Reichsregierung bei jährlicher Feststellung der Ziffern im Etatsgesetz finanziell besser gestellt sein würde, als wenn man die Grundlagen der Bewilligung ein für allemal oder auf Zeit feststelle.“ . . . . . . „Vielleicht empfehle sich der Vorgang Badens, welches die Präsenzzahl auf je 2 Jahre fixirt gehabt habe. Am richtigsten im Prinzip erscheint dem Redner die Einführung einer Minimalzahl der Cadres in 82.“ . . . . . . — Die Ausschüsse haben dem Bundesrath vorgeschlagen, sechs Zehntel der Reichskassenscheine in 5 Mark Abschnitten auszufertigen. Ein solcher Vorschlag erklärt sich nur aus der Abgeneigtheit neben den silbernen Fünfmarkstücken den Bestimmungen des Münzgesetzes entsprechend auch goldene Fünfmarkstücke auszuprägen. Die Thalerscheine sind wenig beliebt gewesen; nach Ausprägung kleiner Goldstücke wäre das Papiergeld auch für die Versendung mittelst Brief nicht mehr erforderlich. — Recht erfreulich ist die Nachricht, wonach von Michaelis d. J. ab sämmtliche deutschen Regierungen die von deutschen Gymnasien ausgestellten Maturitätszeugnisse als gleichgeltend ansehen, ohne Rücksicht darauf ob sie im eigenen Lande oder in anderen Bundesstaaten ausgestellt sind. — Minister und Oberkirchenrath können sich noch nicht darin finden, daß die neue Kreisordnung bezw. die evangl. Kirchenverfassung den Vertretungen eine gewisse Selbstständigkeit beilegen; sie sind deßhalb unerschöpflich in belehrenden Reskripten, der braven Henne am Ufer vergleichbar, die das Unglück gehabt hat, Entlein auszubrüten. Die noch von den feudalen Provinziallandtagen gewählten Verwaltungsgerichte scheinen allerdings wunderbare Sachen zu machen, insbesondere in Betreff der Wirthshauskonzessionen Ideale zu verfolgen, die weitab von der deutschen Gewerbeordnung liegen. Indeß vorerst ist da nichts zu machen, da für die Verwaltungsgerichte Ministerialreskripte nicht maßgebender zu sein brauchen als Zeitungsartikel. Die alsbaldige Schaffung eines obersten Verwaltungs-Gerichtshofes und eine anderweitige Bildung der Verwaltungsgerichte auf Grund einer neuen Provinzialordnung thun allerdings sehr Noth. — Zum ersten Mal in Berlin hat die Schuldeputation 3 Gemeindeschulen einen gemischten konfessionslosen Charakter beigelegt. Die Deputation befindet sich in einen nicht unwichtigen Streit mit den Oberbehörden, weil sie für die Beendigung der Schulpflicht das Lebensjahr, nicht das Zeugniß des Predigers über Konfirmationsunterricht maßgebend sein lassen will. — Der bekannte Pastor Knak hat in der Kreissynode protestirt, daß darin Männer wie Prediger Sydow, „welche die Grundlehren des Evangeliums läugnen“ Sitz und Stimme haben. — Wie wenig spekulativ und regsam unsere Eisenbahndirektionen bisher gewesen sind, beweist der Umstand, daß man erst jetzt auf den Gedanken kommt, Vergnügungszüge nach Potsdam nicht blos vom Potsdamer Bahnhof, sondern, um den am entgegengesetzten Stadtende Wohnenden den langen Weg durch die heiße Stadt zu sparen, auch vom Niederschles.-Märkirschen Bahnhof via Verbindungsbahn abzulassen. Rothe Plakete verkündigen unserer Weltstadt diese neueste Erfindung. Vielleicht macht die Finanznoth die Herren Eisenbahndirektoren auch nach anderer Richtung hin noch spekulativer.

— Auch die vorgestern in der Friedrich-Werderschen Kreissynode stattgehabten Wahlen in den Synodalvorstand und zur brandenburgischen Provinzialsynode sind, wenn auch nur genau mit absoluter Majorität (22 Stimmen von 42 stimmberechtigten Mitgliedern), für die freisinnige Partei günstig ausgefallen. In den Vorstand wurden als geistliches Mitglied der Prediger Dr. Lisco, und außerdem die Herren Professor Dr. Hinschius, Justizrath Stubenrauch und Prediger Stechow gewählt, in die Provinzial-Synode als Deputirte der Kreissynode: aus dem geistlichen Stande der Prediger Dr. Sydow (Stellvertreter Dr. Lisco), aus dem weltlichen Stande der Reichstags- und Landtagsabgeordnete Staatsanwalt z. D. Schroeder (Stellvertreter Justizrath Ulfert) und als drittes Mitglied der Prediger Wilhelm Müller von der Jerusalemer Kirche (Stellvertreter Buchhändler Georg Reimer). Prediger Knak konnte den Versuch nicht unterlassen, im Verein mit dem Deputirten der böhmisch-lutherischen Gemeinde, C. Kampffmeyer, „um des Gewissens willen“ eine Verwahrung einzulegen. Der Vorsitzende, Superintendentur-Verweser Orth, verweigerte aber sowohl die Vorlesung, als auch die Annahme zu den Akten. Nichts desto weniger blieb Herr Prediger Knak auf der Synode und nahm an deren Beschlüssen Theil, nachdem er angekündigt, daß er seinen Protest an das Konsistorium einsenden und ihn der „N. Pr. Ztg.“ zur Veröffentlichung übergeben werde. Das Blatt theilt auch schon den Wortlaut der Knak'schen Erklärung mit; dieselbe lautet:

„Berlin, 24. Juni 1874. Wir Unterzeichnete können uns bei der heute am 24. Juni 1874 zusammengetretenen Friedrich-Werderschen Kreissynode amtlich nicht betheiligen, ohne zugleich zu bekennen, daß wir es für eine Preisgebung der Grundlagen des christlichen Glaubens und der evangelischen Kirche ansehen müssen, wenn Männer, welche die Grundlehren des Evangeliums offen und unzweideutig leugnen und in solcher Leugnung verharren, wie namentlich der Herr Prediger Dr. Sydow und dessen Gesinnungsgenossen, auf dieser evangelischen Kreissynode Sitz und Stimme haben dürfen. Was uns bei dieser Lage der Dinge einigermaßen beruhigt, ist lediglich der Umstand, daß nach dem Erlaß Sr. Majestät des Königs über Einführung der kirchlichen Gemeinde- und Synodal-Ordnung vom 10. September v. J. und zufolge der Erinnerung an jenen allerhöchsten Erlaß seitens des evangelischen Oberkirchenrathes vom 2. Juni d. J. der Bekenntnißstand der evangelischen Kirche und also auch der Bekenntnißstand unserer böhmisch lutherischen Gemeinde „durch die neue Ordnung in keiner Weise berührt werden“ soll.

Knak, Pastor. C. Kampffmeyer, Deputirter der böhmisch-lutherischen Gemeinde zur Friedrich-Werderschen Kreissynode.“

— Ueber eine Unterredung zwischen dem Kultusminister Dr. Falk und dem bekannten Pastor Quistorp aus Ducherow lesen wir in dem „Ev.-kirchl. Anz.“:

Der Herr Pastor hat am ersten Juni d. J. hierselbst eine Audienz beim Kultusminister Dr. Falk nachgesucht, um von ihm selber Aufschluß und wo möglich Beruhigung über manche bangen Sorgen und Fragen zu erbitten. Er schreibt darüber in der „Deutschen Wacht“: „Aus der Viertelstunde, die ich erbeten hatte, wurden 2¼ Stunde der gegenseitigen offenen Aussprache, Stunden, die ich zu den denkwürdigsten meines Lebens zähle. Die Diskretion verbietet es mir, Einzelheiten dieser Unterredung und einzelne Aeußerungen des Herrn Kultusministers hier mitzutheilen. Nur das darf ich sagen, weil er selbst dringend zu wünschen schien, daß nach diesen beiden Seiten die Befürchtungen der evangelischen Geistlichkeit und aller ernsten deutschen Christen zerstreut werden: von dem neuen Unterrichtsgesetz eine religions- oder auch nur konfessionslose Volksschule zu besorgen, ist nach der bündigsten Versicherung des Ministers thöricht. Selbst auf den Gymnasien wird ein konfessioneller Religionsunterricht obligatorisch bleiben. Ebenso dürfen wir getrost die Kreissynoden beschicken und in die Provinzialsynoden wählen, ohne besorgen zu dürfen, durch Beschlüsse über Kirchenzuchtsmaßregeln und dergl. das ganze Verfassungswerk durch den Landtag in Frage gestellt zu sehen. Auch seine Aeußerungen in Bezug auf bessere Dotirung der geistlichen Stellen bekundeten ein sehr warmes Herz für die evangelische Kirche und ein großes Gerechtigkeitsgefühl. — Genug, mit recht erleichtertem Herzen durfte ich mich von Sr. Excellenz beurlauben und ward mit warmem, biederem Händedruck entlassen.“

— In der schon erwähnten Sitzung, welche der königliche Gerichtshof für kirchliche Angelegenheiten vorgestern abgehalten hat, bildeten den Gegenstand seiner Berathungen, wie die „Nat.-Ztg.“ erfährt, die Feststellung des prozessualischen Verfahrens in Fällen der Appellation von rechtskräftig mit Internirung, Expatriirung oder Entziehung der Staatsangehörigkeit bestraften Geistlichen. Denselben ist bekanntlich im Falle über sie von Seiten der betreffenden Bezirksregierung in Folge richterlichen Erkenntnisses die Internirung oder von der betreffenden Zentralstelle die Expatriirung oder Entziehung der Staatsangehörigkeit verhängt worden ist, die Appellation an den geistlichen Gerichtshof gesetzmäßig verstattet worden. Derselbe hat nunmehr die hierauf bezüglichen formellen Bestimmungen getroffen.

— Die städtische Schuldeputation genehmigte in ihrer letzten Sitzung auf Antrag des Stadtschulraths Bertram, daß die beiden zu Michaelis d. J. neu zu eröffnenden Gemeindeschulen Nr. 80 und 81 Simultan-Schulen sein sollen, d. h. daß in ihnen alle Unterrichtsfächer außer der Religion von jedem konfessionellen Gepräge befreit und Kindern aller Konfessionen zugänglich sind und daß endlich in diesen Schulen der Religionsunterricht für jede Konfession nach Bedürfniß besonders ertheilt wird. Damit ergiebt sich auch die Anstellung der Lehrer ohne Rücksicht auf die Konfession, und — wenn die Behörden dem Beschlusse zustimmen, ist auf diese Weise endlich in Berlin durchgeführt, was die Stadtverordnetenversammlung so oft schon dringend gefordert hat.

— Wieder ist gegen die Sozial-Demokraten ein ernstlicher Schritt gethan worden. Durch Beschluß der Rathskammer des königlichen Stadtgerichts vom 23 d. Mts. ist die vorläufige Schließung des „Allgemeinen deutschen Arbeiter-Vereins in Berlin ausgesprochen worden. Das berliner Polizei-Präsidium erinnert bei Bekanntmachung dieses Beschlusses an § 16. des preußischen Vereinsgesetzes, nach welchem die Betheiligung an einem auch nur „vorläufig“ geschlossenen Vereine mit Gefängniß von acht Tagen bis zu drei Wochen oder mit Geldbuße von 5 bis 50 Thlr. bestraft wird. Auch aus der Provinz gehen der „Voss. Ztg.“ von verschiedenen Orten Nachrichten über energisches Vorgehen gegen die Sozialdemokraten zu. So ist in Luckenwalde nach oder auf Grund stattgehabter Haussuchungen der „Allgemeine deutsche Arbeiter-Verein“ dortselbst ebenfalls vorläufig geschlossen worden.

Königsberg, 25. Juni. Heute stand der altkatholische Pfarrer Hr. Grunert in seiner Eigenschaft als Redakteur der hier erscheinenden Zeitschrift „Der Katholik“, als Angellagter vor Gericht, angeklagt, durch einen Artikel in seinem Blatte die römisch-katholische Kirche öffentlich beschimpft zu haben. Der Hr. Angeklagte, den der Hr. Red…

6) ## * Ideal und Welt.

Novelle von Ludwig Habicht.

Verfasser der Romane: „Zwei Höfe.“ — „Der Stadtschreiber von Liegnitz“ rc.

(Fortsetzung.)

Referendar Wiener war jetzt in einer bitteren, satirischen Stimmung. Der Ball nahm seinen ungestörten Fortgang, die Musik trug bis in das Spielzimmer ihre verlockenden Weisen; aber für ihn hatte die Musik, das ganze Fest seinen Reiz verloren, er spielte verdrießlich weiter mit dem heimlichen Wunsche, die dumme Geschichte möge nun bald zu Ende sein.

Wirklich hatte auch schon der Ball seinen Höhepunkt hinter sich; einzelne Paare dachten bereits an den Aufbruch und zogen sich so geräuschlos wie möglich zurück.

Unter den Ersten, die dem glänzenden Feste den Rücken kehrten, befand sich auch der Engroshändler Müller mit seiner Familie. Die beiden Töchter hatten zu viel sitzen müssen, und als sie der Kommerzienrath dringend zu weiterem Bleiben nöthigte, klagten sie über völlige Erschöpfung, und Frau Müller erklärte entschieden, daß die ohnehin sehr zarte Gesundheit der armen Geschöpfe die größte Schonung bedürfe. „Wir danken Ihnen für den köstlichen Abend; meine Töchter haben sich zu sehr amüsirt, es war doch wunderschön!“ und die resolute Frau eilte mit raschen Schritten aus dem Saal.

„Ja, wirklich wunderhübsch, wie meine Frau sagt, man ist hier so aufgeräumt,“ erklärte Müller, und suchte hastig seine Gattin zu erreichen. Plötzlich drehte er sich noch einmal um: „Apropos, aufgeräumt. Mein Lager ist es gar nicht, das ist noch ganz überfüllt.“

„Ah, das bedaure ich sehr,“ bemerkte der Kommerzienrath.

„Und ich habe Ihnen wohl schon gesagt, daß ich jetzt nichts mehr brauchen kann, das Geschäft geht zu schlecht,“ fuhr Müller fort, er wollte wieder auf die Thür zuschreiten und blieb doch wie angewurzelt stehen.

„Die letzte Bestellung darf ich doch noch ausführen?“ fragte der Kommerzienrath so kühl und gleichgiltig wie immer.

„Bewahre, theuerster Herr Kommerzienrath, das brächte mich um! Nicht wahr, Sie sind nicht böse, daß ich meinen Auftrag zurückziehe?“ und blickte etwas unruhig in das ruhige Antlitz seines Gegenüber.

„Morgen schon sollte Ihr Auftrag an die Reihe kommen, da Sie fest bestellt hatten, und es unter Geschäftsleuten nicht Sitte ist —“

„Sie haben vollkommen Recht, lieber Kommerzienrath; aber die Konjunkturen, die schlechten Zeiten! Ich rechne auf Ihre Nachsicht, Ihre Freundschaft. Ich bin ein ehrlicher Mann, ich will Sie nicht betrügen; was nützte es Ihnen, wenn ich die Waaren annähme und könnte sie nachher nicht bezahlen? Ich tauge nicht zum Durchbrennen, wie meine Frau sagt.“

„Ich muß Ihnen offen bekennen, daß Ihre unerwartete Erklärung mir einen kleinen Strich durch die Rechnung macht. Die Maschine will beschäftigt sein, und eine solche Zurücknahme —“

„Wahr, sehr war,“ unterbrach ihn wieder Herr Müller. „Aber bei Ihrem ungeheuren Geschäft, Ihrem Vermögen hat eine solche Bagatelle nichts zu sagen, während ich zu Grunde ginge und ein Esel wäre, wie meine Frau sagt, wenn ich die Bestellung ausführen ließe.“

„Es sollte mir leid thun, wenn es Ihre Frau sagt,“ entgegnete der Kommerzienrath, der nicht umhin konnte, seinem Unmuth wenigstens in dieser Weise Luft zu machen.

„Ja, ja, sie sagt es alle Tage,“ fuhr Müller eifrig fort und wischte sich die Schweißtropfen von der niedern Stirn. „Und nicht wahr, Sie sind nicht böse, daß ich ein ehrlicher Mann bleiben will? — Gott sei Dank, nun wär' es herunter vom Herzen,“ murmelte er halb für sich, dann reichte er dem Kommerzienrath treuherzig die derbe Hand. „Später rechne ich wieder auf Sie, das Lager muß doch endlich wieder etwas geräumt werden, und meine Frau —“

„Ist Ihnen weit voraus“, setzte der Kommerzienrath sarkastisch hinzu, „eilen Sie, Theuerster, sie einzuholen.“

„Sie haben Recht“, rief Müller ganz erschrocken und drängte sich jetzt hastig hinaus. Der Kommerzienrath verbeugte sich noch einmal und schritt dann in seiner gewohnten, stolzen Haltung anderen Gästen zu. Der Aufbruch wurde immer allgemeiner; der Kommerzienrath hatte zu lächeln, Artigkeiten zu äußern und in Empfang zu nehmen, bis sich endlich der Saal seines glänzenden Inhalts völlig entleert.

Jetzt endlich war auch der Letzte gegangen, die Gasflammen begannen bereits dunkler zu brennen, eine erstickende Hitze herrschte im Saal. Der Kommerzienrath lehnte den heiß gewordenen Kopf an die kalten Scheiben und starrte in die Nacht hinaus. Draußen herrschte eine falbe Dämmerung, der Morgen fing schon an zu grauen. Deutlich traten aus den lichter gewordenen Schatten der Nacht die Umrisse seiner Fabrik hervor.

Ein tiefer Seufzer entrang sich seiner Brust. All sein Sinnen und Streben war dahin gegangen, dies stattliche, großartige Gebäude zu errichten, sich damit zu immer größerem Ansehen aufzuschwingen, und jetzt! — Er warf einen fast grollenden Blick auf das rothschimmernde Gemäuer. „Wenn es morgen in Trümmer läge, dann wäre ich frei.“ — Der Gedanke war so unwillkürlich in ihm aufgetaucht, daß er selbst darüber erschrak. Er strich sich über die Stirn, als könne er damit die Dämonenen verscheuchen, die ihm solch' unheimliche Gedanken zuraunten. Da legte sich leicht ein weicher Arm um seinen Nacken. „Was ist Dir, Vater? So in düsteres Sinnen verloren?“ und Gabriele beugte sich vor, um das Antlitz ihres Vaters noch mehr zu erforschen.

„Ein leerer Ballsaal ist ganz geeignet, uns schwermüthig zu machen“, entgegnete ihr Vater ausweichend.

„Und ich bin so glücklich!“ flüsterte Gabriele mit strahlenden Augen und drückte die Hände auf die klopfende Brust.

„Armes Kind!“ stieß der Kommerzienrath unwillkürlich hervor und preßte mit feucht gewordenen Augen sein geliebtes Töchterchen stürmisch an sich.

Gabriele hatte ihren Vater so noch nie gesehen. Eine unerklärliche Angst überkam sie, die gerade nach dem vorherigen Glückesrausche um so furchtbarer wirkte. „Was ist Dir, lieber Vater? Ich habe schon längst eine heimliche Sorge auf Deiner Stirn gelesen — vertraue mir Alles! Weißt Du nicht, daß ich stark genug bin, das Schlimmste zu ertragen?“

Der Kommerzienrath holte tief Athem; wohl sehnte er sich, seine Brust endlich einmal zu entlasten von all den Qualen und Sorgen, die ihn fast zu erdrücken drohten; aber er hatte vorhin die strahlenden Augen seiner Tochter bemerkt, sie war so unendlich glücklich, er durfte ihr nicht den Abgrund zeigen, an dem er stand, und mit einem mühsam erzwungenen Lächeln entgegnete er: „Kind, beruhige Dich, es war meine alte Schwermuth, die mich wieder einmal erfaßt. Ein solcher Festabend läßt immer einen trüben Niederschlag zurück. Morgen mußt Du mir erzählen, was Du erlebt.“ Er küßte sie auf die Stirn; sie wagte keinen Widerspruch, denn sie wußte, daß es doch vergeblich sei.

„Gute Nacht, meine Tochter!“

„Gute Nacht, lieber Vater!“

anwalt Alscher vertheidigte, wurde gegen den Antrag der Staatsanwaltschaft freigesprochen. — Aus Eydtkuhnen erzählt ein Korrespondent der „Königsb. Hart. Ztg." Allerlei (leider ist es nichts Neues!) über russische Zollplackereien. Bei dieser Gelegenheit thut er auch des Verfahrens bei der Paßrevision der per Bahn in Wirballen ankommenden Reisenden Erwähnung. Bevor die Passagiere die Waggons verlassen, werden ihnen die Pässe abgefordert, um alsdann nach geschehener Revision bei Besichtigung der Bagage zurückgegeben zu werden; aber wie erfolgt diese Zurückgabe? Nicht etwa bleibt sie dem Zufalle überlassen, sondern sie geschieht in folgender Ordnung: Zuerst die russischen Pässe, dann die englischen, französischen, schweizer ꝛc. und ganz zuletzt die deutschen.

Hannover. König Georg war in Gmunden nicht unerheblich erkrankt, befindet sich aber wieder auf dem Wege der Besserung. Eiterbildungen in den Wandungen der Unterbauchgegend haben eine glücklich verlaufene Operation nöthig gemacht.

Stuttgart, 23. Juni. Im Herbst haben wir wieder den Besuch des deutschen Kronprinzen zu erwarten. Er kommt zu einem Divisionsmanöver, das von einem Theil unserer Truppen in der Umgegend von Heilbronn gehalten wird. Der Kronprinz wird in Heilbronn bei dem früheren Reichstags-Abgeordneten Goppelt Wohnung nehmen. Herr Goppelt ist der erste der heilbronner Großhändler und gehörte 1848 dem Märzministerium an, woher ihm der Titel Staatsrath geblieben ist. Seine nationale Gesinnung ist eine altbewährte, und auch in der schlimmsten Zeit hat er sie offen kund gethan.

Oesterreich.

Wien. Wie der „Karlsr. Ztg." von hier gemeldet wird, sind angesichts der alarmirenden Meldungen, welche der Wechsel im Reichs-Kriegsministerium hervorgerufen, die k. und k. Gesandtschaften angewiesen worden, bei sich darbietendem Anlaß auf das Bestimmteste zu erklären, daß jener Wechsel lediglich durch militärisch-organisatorische Nothwendigkeiten bedingt gewesen sei und auch nicht entfernt eine Aenderung der Politik anzeige, die vielmehr nach wie vor nur das Streben kenne, im Verein mit den Bundesgenossen Oesterreichs den Weltfrieden zu erhalten und zu befestigen.

Frankreich.

Paris, 25. Juni. Die Enthüllungen der „Times" über den im Oktober v. J. unternommenen und mißglückten monarchischen Feldzug sind nun im Ganzen durch die neulich veröffentlichte Erklärung der ehemaligen Neuner-Kommission als wesentlich anerkannt. Auf diese Weise ist jetzt offiziell konstatirt, daß der Marschall Mac Mahon diesen Unterhandlungen nicht fern geblieben ist und daß er, wenn auch indirekt, den Leitern der Intrigue die Bedingungen hat wissen lassen, unter welchen er die Restauration des Grafen Chambord für möglich halte und die Unterstützung der Armee garantiren könne. Diese Thatsache darf nicht überraschen. Der Marschall Mac Mahon wie auch seine Gemahlin gehören einer streng legitimistischen Familie an. Der Marschall Mac Mahon hat zwar dem Kaiserreiche als Soldat gedient; allein die Armee war sowohl unter der Juli-Monarchie, wie unter dem Kaiserreiche der Zufluchtsort vieler Legitimisten und galt als ein neutrales Gebiet, das man betreten konnte, ohne damit seine legitimistischen Ueberzeugungen zu verleugnen. Zudem hat sich der Marschall niemals als Bonapartist geberdet; er war schon während des Kaiserreiches den eigentlichen Bonapartisten verdächtig und in letzterer Zeit hat er bei verschiedenen Gelegenheiten sich dahin ausgesprochen, daß er niemals zu einer imperialistischen Restauration die Hand bieten werde. Die Kaiserin Eugenie und ihre Getreuen wissen das sehr wohl, und wenn die Bonapartisten sich trotzdem den Anschein geben, als ob sie auf den Marschall rechneten, so geschieht das lediglich, um ihn bei den anderen Parteien zu verdächtigen.

Der durch den Artikel der „Times" im Lager der Legitimisten erregte Sturm hat sich noch nicht gelegt und schon wieder droht ein neues Ereigniß (das man wohl unter die Parteimanöver rangiren kann) unter die Royalisten und Anhänger des persönlichen Septennats Schrecken und Verwirrung zu bringen. Die Veröffentlichung eines Briefes des Grafen Montalivet. Dieser ehemalige Minister Ludwig Philipp's und dessen intimster Freund, spricht sich ohne Rückhalt für den Antrag Perier aus und empfiehlt denselben seinen Freunden zur Annahme. Der Umstand, daß Graf Montalivet heute noch in den freundschaftlichsten Beziehungen zu der orleansschen Familie steht, derendynastische und materielle Interessen er immer vertreten hat, treibt die Verwirrung bis zur Unverständlichkeit. Wie, einer der bewährtesten Mandatare der Orleans agirt gegen das Werk ihrer treuesten Anhänger, gegen den Antrag des Abgeordneten Lambert de Saint-Croix, indem er ihnen die von Casimir Perier beantragte definitive Anerkennung der Republik zur Annahme empfiehlt? Kaum glaublich! — und doch könnte möglicherweise, wenn man recht überlegt, in dem anscheinenden Widerspruch eine schlau kombinirte Berechnung stecken. Wenn z. B. die orleanistischen Prinzen, ihre Prätentionen auf den Thron Frankreichs für unbestimmte Zeit aufschiebend, die Proklamirung der Republik fördern wollten, so würden sie ihre Rivalen, die Legitimisten, sowohl wie die Bonapartisten, vorerst aus dem Felde schlagen und sich selbst in der ihnen zum Danke verpflichteten Republik einen breiten Weg zur künftigen Präsidentschaft und von dieser nach dem von Napoleon III. gegebenen Beispiel, noch etwas weiter bahnen. Durch diese Berechnung kann allerdings so mancher Strich gezogen werden. Vor allen Dingen kommt es darauf an, ob die Anhänger der Prinzen, mit ebensoviel Resignation wie diese, bereit sein werden, ihre Hoffnungen auf persönliche Vortheile aufzuschieben. Um dies zu erproben, wäre gerade der Brief des Grafen Montalivet das geeignetste Mittel, den man, wenn er die beabsichtigte Wirkung verfehlt, desavouiren und sich so gegen den Vorwurf wahren kann, daß man von seinen Partisanen zu viel Selbstverleugnung gefordert habe. Vorläufig wird die Wahrscheinlichkeit dieser Annahme ein wenig durch die Haltung des Herzogs von Audiffret-Pasquier unterstützt, der offenbar für den Perier'schen Antrag günstig gestimmt war, seine Gruppe aber nicht mitreißen konnte, die ihn bei der Abstimmung im Stich ließ; derselbe hat noch gestern in der Versammlung des rechten Zentrums freiwillig erklärt, daß er zwar an der Veröffentlichung des Artikels der „Times" keinen Theil habe, daß aber alle darin aufgeführten Thatsachen richtig sind. Was dem Präsidenten des rechten Zentrums mißglückte, könnte möglicherweise vermittelst des Grafen Montalivet von Neuem versucht werden!

Die Regierung hat die Propaganda mit den Photographien des Prinzen von Chiselhurst verboten. Rouher und andere Deputirte wandten sich an den Minister Fourtou, damit er sein Verbot aufhebe, derselbe ging aber nicht darauf ein, weil er behauptete, daß es zu großen Skandal erregen würde. Die Vertheilung der Photographien wird, wenn wohl auch mit etwas mehr Vorsicht, doch fortgesetzt. Die bonapartistische Propaganda mit Broschüren, der man bis jetzt noch nicht entgegengetreten ist, überschwemmt das ganze Land. Eine dieser Flugschriften, mit Bildern versehen, erzählt die Großthaten des kaiserlichen Prinzen. Seine Geburt, seine Taufe, die Rückkehr von den Truppen aus Italien, wo Napoleon III. seinen Sohn auf sein Pferd setzt, dann das Fest der Arbeitskinder, welches der kaiserliche Prinz im Tuileriengarten giebt, die Ernennung des jungen Helden zum Korporal, seine erste Kommunion, seine Betheiligung an der Ausstellung von 1867, wo er seinem Vater eine Medaille überreicht, seine Heldenthaten im letzten Kriege — er blickt in Gesellschaft des jungen Conneau mit großer Rührung auf eine zerplatzende Bombe — der Tod seines Vaters, vor dessen Bette er niederfällt, um das Vater-Unser in lateinischer Sprache herzusagen, der Leichenwagen seines Vaters, dem er in tiefer Trauer folgt, seine Studien in Woolwich, bei welcher Gelegenheit er zu Pferde erscheint, und schließlich die Huldigungen, die er in Chiselhurst entgegennahm, alles das muß herhalten. Obgleich die Existenz einer Anzahl von bonapartistischen Komités und Verbindungen konstatirt ist, hat auch noch nicht eine einzige Verhaftung stattgefunden, während die Gefängnisse schon längst überfüllt sein würden, wenn sich die Republikaner nur den hundertsten Theil von dem hätten zu Schulden kommen lassen, was die Anhänger des Sohnes der Spanierin gewagt haben. Der bonapartistische Deputirte und ehemalige Präfekt Levert sagte gestern: „Wiewohl sie unser Verfahren entdeckt haben, so werden wir doch mit der Errichtung von Komites fortfahren. Wir haben die Macht in den Händen. Das Kaiserreich ist so gut wie gegründet, und wehe denen, welche sich demselben feindselig gezeigt haben."

Spanien.

Madrid, 24. Juni. Das „Presente von Parma" veröffentlicht ein Schreiben Castelar's an den Advokaten Aroldi, das aus Lissabon vom 7. Juni d. J. datirt, folgende bemerkenswerthe Stellen enthält:

„Ich habe für die Republik viel gearbeitet und gelitten. Indem ich sie für den einzigen dem glänzenden und modernen Geiste zusagenden Organismus hielt, scheute ich weder Mühen noch Nachtwachen, um sie in Spanien zu gründen und als Beispiel für das übrige Europa hinzustellen. Ich trug den Sieg über die Könige und ihr Gefolge davon, ich konnte aber nicht die Demagogen und ihre Anhänger überwinden. Sie haben mit dieses klugen Jahrhunderts unwürdigen Narrheiten die Republik entehrt, und ich fürchte nur zu sehr, daß sie von ihnen wieder verdorben wird, nachdem ich so viel zu deren Erreichung gearbeitet habe. Ich aber, der ich meinen Namen an die republikanische Umbildung Spaniens und des modernen Europa gekettet habe, ich sehne mich und bin gewillt, auch die zweite Hälfte meines Lebens dem Zwecke zu weihen, stark und kräftig zu machen, was ich in der ersten Hälfte gegründet habe. Ich werde kein Mittel außer Acht lassen, um in meinem geliebten Vaterlande unsere heilige Republik zu befestigen, die aus Europa ein neues Griechenland machen soll. Sie schreiben mir aus Italien. Sie können sich nicht vorstellen, wie mein Geist schon bei dem Namen dieser herrlichen und von mir geliebten Nation enthusiasmirt war. Ich möchte wieder einmal als Wanderer in jene wunderbaren Städte zurückkehren können, die ewig Brutstätten der Phantasie und hohe Schulen der Kunst bleiben werden."

Italien.

Einer römischen Korrespondenz der „Augsburger Allg. Ztg." entnehmen wir nachstehende interessante Darstellung der öffentlichen Sicherheitsverhältnisse in Italien und Sicilien. Der Korrespondent schreibt:

So lange die Räubereien jenseits der Meerenge in dem halb fabelhaften Trinacrien begangen wurden, ließ man sichs hier eben nicht anfechten. Aber schon der Fang und die Ermordung Graf Faina's bei Orvieto hatte nachdenklich gemacht. Vorige Woche wurde nun gar hier in der Hauptstadt selber eine Bande von zwölf Malandrini aufgehoben; diese hattens freilich mehr mit den Fremden, als mit den Einheimischen; sie tödteten weder ihre Leute, noch schleppten sie diese fort. Aber am Mittwoch Nachmittag, auf der belebtesten Straße der Umgegend (der Ostia-Straße), fast an den Thoren des so viel besuchten kolossalen Monuments, das sich die Priestereitelkeit selber mit den Millionen und aber Millionen der Einfältigen errichtet, an den Thoren S. Paolos fuori le Mura, in der Nähe von bewohnten Häusern, hundert Schritte von einer ziemlich ansehnlichen Gruppe von Menschen, welche von dem Schießen aufgeschreckt wurden, ein Raubmord an einem römischen Viehhändler begangen — das regt die Römer ganz anders auf, als der ricatto Baron Poruris oder Baron Sgadari's, die Verbrennung Cav. Grimaldi's und seiner Schwester im fernen Sicilien. Dort scheinen inzwischen die Zustände so absolut unerträglich geworden zu sein, daß dieses Aeußerste denn am Ende doch die Regierung zu energischerem Einschreiten zwingen muß. Die Banden sind so zahlreich, so wohl organisirt, in Kompagnien eingetheilt, so trefflich mit Hinterladern bewaffnet, mit Zelten und Lebensmitteln reichlich versehen, die ganze Bauernschaft dient ihnen so wirksam zum Spioniren, daß sie die Herren der Insel geworden sind. Jeden Tag wird ein anderer Gutsbesitzer oder Steuereinnehmer in die Berge weggeführt, manchmal auch die Kinder solcher, und das Lösegeld ist beinahe immer gegen 100,000 Franken hoch. Niemand wagt sich mehr vor die Thore von Palermo, aller Handel und Verkehr ist unterbrochen; in den Straßen selber geht man nur noch bewaffnet aus. Wie sich die armen Insulaner ihren Medici zurückwünschen, den die Radikalen in den Ruf eines sabreur gebracht: wahrlich ein gar milder sabreur; aber doch noch zu sehr ein solcher für die schwachen Nerven unserer Liberalen, die ein unendliches Mitleid für die armen Banditen haben und die zu glauben scheinen, man könne eine solche Plage mit sanften Palliativmitteln heilen.

Großbritannien und Irland.

London, 25. Juni. Das 57. Jahresbanket des hiesigen deutschen Wohlthätigkeits-Vereins fand gestern Abend unter dem Vorsitz des deutschen Botschafters im Krystall-Palast statt; unter den Gästen befanden sich sämmtliche Mitglieder der hiesigen deutschen Botschaft, Generalkonsul Dr. v. Bojanowski und der auf Besuch hier weilende Graf Bethusy-Huc. Der im Jahre 1817 gegründete Verein unterstützt wöchentlich 40—50 hülfsbedürftige Landsleute mit kleinen Summen von

---

II.

Gabriele konnte lange den Schlaf nicht finden. Die widerstreitendsten Empfindungen durchwühlten ihre Brust. Immer wieder irrten ihre Gedanken zu dem Manne hin, der heute ihren Weg gekreuzt und der auf sie einen solch' bedeutenden Eindruck hervorgebracht.

Wie stach seine Unterhaltung von dem leeren Geplauder ab, das ihr die Andern zu hören gaben, und das sie nur mit dem größten Widerwillen ertrug! Sie mochte wohl eine Stunde mit ihm gesprochen haben, und doch war es ihr gewesen, wie ein einziger beseligender Augenblick. Beider Gedanken, beider Lebensanschauungen hatten wunderbar mit einander übereingestimmt, und trotzdem war das Gespräch nicht ins Stocken gerathen, sie hatten sich trotzdem so unendlich viel mitzutheilen gehabt. Dann waren wohl Andere hinzugekommen, man hatte gleichgiltige Dinge berührt; aber ihre Augen trafen sich, sie sprachen weiter, und Beiden war es, als sagten sie sich nun erst das Schönste und Beste. Ob sie ihn liebte? — sie wagte sich darüber keine Rechenschaft zu geben, sie wußte nur, daß sie die Stunde herbeisehnte, ihn wiederzusehen, in seine dunklen Augen blicken, dem Ton seiner sonoren Stimme lauschen zu können. Und mit diesem Herzen voll überströmender Seligkeit hatte sie nach dem Ende des Balles zu ihrem Vater eilen, ihm bekennen wollen, wie glücklich sie sei.

Sie war geräuschlos näher getreten, hörte noch seinen tiefen Seufzer und sah sein umdüstertes Antlitz. Er war in der letzten Zeit schweigsam und sorgenvoll, aber diesen Ausdruck finsterer Verzweiflung hatte sie noch nie an ihm bemerkt. Gerade in ihre Seligkeit griff diese Beobachtung wie eine kalte, blüthenzerstörende Hand. Wie durfte sie glücklich sein, wenn es der geliebte Vater nicht war! — Diese Gedanken quälten sie und raubten ihr den Schlaf; endlich sank sie in eine Art Schlummer; doch ihre Seele war einmal in zu gewaltige Schwingungen versetzt, als daß nicht die verworrensten, entsetzlichsten Träume sie hätten heimsuchen sollen. — Sie war wieder im Ballsaal, aber statt der ruhigen Gasbeleuchtung standen Diener mit Fackeln in den Händen, und die Tänzer geriethen jeden Augenblick in Gefahr, von den Flammen ergriffen zu werden. Ein dicker Qualm hüllte die lachende, übermüthige Gesellschaft ein. Jetzt trat Fürstenberg auf sie zu, beugte vor ihr das Knie und bekannte ihr seine Liebe. Sie wollte ihm jubelnd ihre Arme öffnen, da stürzte ihr Vater herein mit verstörtem düsterem Antlitz.

(Fortsetzung folgt.)

Zum Stigmatisationsschwindel.

Als Parallele zu dem Schwindel in Belgien wird folgende Erzählung von Interesse sein. Sie findet sich in aktenmäßiger Darstellung mitgetheilt in J. D. H. Temme's „Criminal-Bibliothek" und wird jetzt von der „Westf. Ztg." in folgendem Auszuge wiedergegeben:

Einige Zeit vor Beginn des Jahres 1848 wurde in das Kloster „Zur ewigen Anbetung" in Steierberg im Kanton Schwyz in der Schweiz ein junges Frauenzimmer aufgenommen, das krank zu sein vorgab. Ihr Name war Theresia Städeln. Sie war im Jahre 1823 zu Bohlingen im Großherzogthum Baden von armen Eltern geboren, von denen sie schon frühe zum Betteln ausgeschickt wurde. Später erhielt sie einen sehr dürftigen Schulunterricht, worauf sie bei fremden Leuten in Dienst trat, jedoch wurde der Lohn hierfür von ihren Eltern eingezogen. Zuletzt vor ihrer Krankheit kam sie nach Karlsruhe an das Theater, wo sie einen jungen Menschen, Namens König, kennen lernte, den sie heirathen wollte. Als dieser jedoch erfuhr, daß Theresia Städeln sich einem lüderlichen Lebenswandel ergeben hatte, ließ er von ihr ab. Vom Theater in Karlsruhe begab sie sich nunmehr in das genannte Kloster zu Steierberg, dem ein Vikar Rollfuß vorstand, ein Mann, der schon wegen Vergehens gegen die Sittlichkeit und wegen Betrügerei in Untersuchung gestanden und dessen Kloster kurze Zeit nach dem Eintritt der Theresia Städeln von der Regierung des Kantons Zug geschlossen wurde. Vikar Rollfuß erklärte nun kurzweg, die Theresia Städeln sei vom Teufel besessen, wobei er gleichzeitig die charakteristische Bemerknng fallen ließ: „Wenn dieses Kind in diesen Leiden ist, so kann uns das noch Glück bringen!" Ob nun der genannte Vikar weiter nach einem vorher überlegten und mit der Theresia Städeln abgekarteten Plane handelte, geht aus den Akten nicht hervor; auch hat die Theresia später dieserhalb keine Geständnisse gemacht. Die „Besessene" wurde jetzt in das Kloster zu Einsiedeln, jenem berühmten Wallfahrtsort, gebracht, in welchem sich die drei Exorcisten Anathasius, Franciscus und Stephanus befanden. Den fortgesetzten Bemühungen dieser drei Patres, namentlich aber des letzteren, gelang es schließlich den Teufel wieder ad locum unde zu spediren und die Theresia von ihrer Plage zu befreien.

Im Juli 1848 wurde Theresia aus dem Kloster zu Einsiedeln entlassen und dem Pastor Röllin in Menzingen im Kanton Zug als „eine früher sehr (vom Teufel) geplagte, nunmehr aber vollkommen geheilte Person zur besonderen Obhut" übergeben. Pfarrer Röllin, wie es scheint, ein frommer aber sehr beschränkter Herr, brachte die Theresia bei einer ihm befreundeten Familie in Menzingen unter, wo sie jedoch nicht lange verblieb. Denn kurze Zeit nach ihrer Ankunft daselbst zeigte es sich, daß die Beschwörungen der genannten drei Patres keine vollkommenen gewesen waren. Theresia erzählte nämlich dem Pfarrer, es sei ihr mehrere Male an abgelegenen Stellen jenes Ortes ein junger Mann begegnet, der ihr Heirathsanträge gemacht und der sie nie eher verlassen hatte, als bis sie den Namen „Jesus!" ausgerufen. Es war nun klar, der Satan stellte der armen Theresia wieder nach. In Folge dessen nahm sie der Pfarrer zu sich in seine Wohnung, wie er sagte: „aus Furcht, der Satan möchte sie einmal überlisten können." Aber vergeblich, der Böse hatte wieder Gewalt über sie bekommen. Der Pfarrer Röllin setzte sich mit den Exorcisten ins Einvernehmen, und auf deren Rath stellte er den Teufel zur Rede. Am 8. September 1848 gab ihm derselbe Antwort und erzählte, warum er die Theresia in seine Gewalt bekommen habe. Eines Tages kam der Pfarrer nach Hause. Ueber die nun stattfindende Begegnung mit der Teresia erzählt er selbst, wie folgt: „Aus ihrem Blick entnahm ich sogleich, daß etwas vorgefallen sein müsse, worauf ich in Gedanken den Befehl machte: im Namen Jesu soll er sich zeigen, wenn der Dämon da sei, worauf die Person augenblicklich zusammensank. Ich fragte nun: Wer da? worauf mit mächtiger, wie mit einer Hundestimme geantwortet wurde: „Der Belzebub!" Auf die Frage, warum er da sei, folgte die Antwort: die Theresia sei ungehorsam gewesen." Der Pfarrer hatte sich mittlerweile das berühmte Beschwörungsbuch „Geistliche Rüstkammer wider die Anfälle des Satans" angeschafft und setzte seine Austreibungs-Versuche eifrig fort. „Jedes Mal", sagte er, „wenn ich an den Satan den Befehl zum Ausfahren machte, war die Sprache der Theresia ganz verändert, mit per Du, mit grober, schrecklicher Stimme, die aus ihrem Munde kam, wobei sie Gesicht und Mund furchtbar verriß. In diesen Zeiten tobte und wüthete der Satan oft fürchterlich ꝛc." Doch der Gottseibeiuns ließ sich auch durch die „Rüstkammer" nicht verscheuchen, im Gegentheil, er trieb es ärger denn je. Sogar mit Mordgedanken quälte er die fromme Theresia, denn eines Tages zeigte sie eine Schnur vor, die ihr der Teufel gegeben, damit sie sich mit derselben erdrosseln solle. Der „Zufall" wollte es jedoch, daß jedes Mal, wenn sie die Schnur benutzen wollte und dieselbe schon um ihren Hals gelegt hatte, entweder der Pfarrer oder dessen Köchin hinzukamen und die „Todsünde" verhindern konnten. Weiter sorgte der Teufel dafür, daß der Theresia dann und wann ein junger Herr in den Weg lief, der ihr, wie auch früher schon, die Hand zu einem ehelichen Bündnisse bot.

Die „Besessenheit" schien der Theresia aber endlich langweilig zu werden. Mit ihr allein konnte sie zu keiner Berühmtheit gelangen. Es traten daher, wie der Pfarrer Röllin erzählt, „ekstatische" Einwirkungen statt jener „dämonischen" bei ihr ein. Eines Tages theilte sie dem Pfarrer mit, daß ihr der Heiland mit der Dornenkrone erschienen sei, die er sich aufs Haupt gesetzt habe. „Bei dem Heiland war eine Klosterfrau in schwarzbraunem Kleide mit einem schwarzweißen Schleier ums Haupt." Diese, so erzählte sie wörtlich dem Pfarrer, habe ihr ein Kreuz gegeben mit den Worten, sie solle das Kreuz betrachten, ob nichts daran fehle. Als der Pfarrer nun auf seinem Klavier ein kleines fingerlanges Kapuzinerkreuz ohne Christus fand, welches er noch nie in seiner Wohnung gesehen, sagte die Theresia: „Ja, das hat sie gebracht!" Auf die Frage, woher das Kreuz komme,

5 Sh. bis 1 L. In dringlichen Fällen gewährt die Gesellschaft kostenfreie Rückkehr in die Heimath und hat im verflossenen Jahre nicht weniger als 400 Personen in dieser Weise gedient. Das Jahreseinkommen der Gesellschaft beträgt etwa 1200 L. Nachdem die üblichen loyalen Toaste erledigt, brachte der Vorsitzende ein Hoch auf die hohen Beschützer des Vereins, die Kaiser von Deutschland und Oesterreich und die Könige von Baiern und Württemberg, aus, in das die Versammlung enthusiastisch einstimmte. Der Toast des Abends, „das Gedeihen des Vereins", wurde vom Präsidenten desselben, Herrn Dornburg, erwiedert. Mit stürmischem Beifall wurde eine patriotische Ansprache des Ehrengastes und Reichstagsmitgliedes Grafen Bethusy-Huc aufgenommen. Der Ertrag der Abendkollekte beläuft sich auf 400 L.

Schluß des Provinzial-Landtages.

Posen, 27 Juni.

Nachdem die zum 17. Provinziallandtage des Großherzogthums Posen versammelten Abgeordneten heute dem königl. Landtags-Kommissarius Ober-Präsident Günther durch eine Deputation hatten anzeigen lassen, daß der Provinziallandtag seine Geschäfte beendet habe, begab sich der königl. Landtags-Kommissarius in die Mitte der Versammlung, und hielt folgende Schlußrede an die versammelten Abgeordneten des Provinziallandtages:

Hochgeehrte Herren! In verhältnißmäßig kurzer Zeit haben Sie ihre umfangreichen Geschäfte erledigt. Es ist dies der umsichtigen Leitung Ihres Vorsitzenden und Ihrer angestrengten Thätigkeit zu danken.

Die Ihnen gemachten Vorlagen haben Sie einer eingehenden Erwägung unterzogen. Wenn dabei der Ihnen vorgelegte, in dem Allerhöchsten Propositions-Dekrete vom 27. Mai d. J. bezeichnete Entwurf eines Gesetzes, betreffend die anderweite Regelung der Verpflichtung zur Leistung von Hand- und Spanndiensten für die Unterhaltung der Land- und Heerstraßen in der Provinz Posen eine Stimmenmehrheit von zwei Dritttheilen zu meinem lebhaften Bedauern nicht erlangt hat, so haben Sie doch die Unhaltbarkeit des bestehenden Rechtszustandes einstimmig anerkannt, und ich gebe mich daher der Hoffnung hin, daß die königliche Staatsregierung dessen baldige geeignete Abänderung in Würdigung des vorhandenen dringenden Bedürfnisses herbeiführen wird. Die von Ihnen in Bezug auf andere Vorlagen gefaßten von diesen abweichenden Beschlüsse werden einer sorgfältigen Prüfung unterworfen werden.

Als besonders erfreulich darf ich die rege Theilnahme bezeichnen, welche Sie den Provinzial-Instituten zugewendet haben. Die reichlich für dieselben von Ihnen bewilligten Mittel werden deren Verwaltungen in den Stand setzen, sie immer mehr nutzenbringend für die Bewohner des Großherzogthums zu machen.

Für die wohlwollenden Zuwendungen, mit welchen Sie gemeinnützige Vereine, Wohlthätigkeits-Anstalten und Hinterbliebene von Provinzialbeamten bedacht haben, spreche ich Ihnen meinen besondern Dank aus.

Indem ich noch den Wunsch hinzufüge, daß die Arbeiten dieses Landtages von segensreichen Folgen für das Großherzogthum begleitet sein mögen, erkläre ich im Allerhöchsten Auftrage den 17. Provinziallandtag des Großherzogthums Posen für geschlossen.

Der Landtagsmarschall entgegnete hierauf:

Wenn wir im Stande waren, uns're Arbeiten in so kurzer Zeit zu beenden, so verdanken wir dies Resultat einmal der guten Vorbereitung durch die ständischen Verwaltungs-Kommissionen, dann aber Ihrer entgegenkommenden und kräftigen Unterstützung, nehmen Sie geehrter Herr Kommissarius dafür unsern wärmsten Dank.

Daß bezüglich des uns zur Begutachtung vorgelegten Gesetzentwurfs betreffend die anderweite Regelung der Verpflichtung zur Leistung von Hand- und Spanndiensten für die Unterhaltung der Land- und Heerstraßen der erforderlichen Majoritätsbeschluß nicht zu Stande gekommen ist, dürfte doch bedenklich nicht erscheinen, denn es ist zu berücksichtigen, daß Meinungs-Verschiedenheit nur hinsichtlich der Frage besteht, welche Bestimmungen an die Stelle der allerseits als unhaltbar anerkannten, treten sollen. Ich bin fest überzeugt, unsere Berathungen werden genügendes Material darbieten, um die Faktoren der Gesetzgebung in die Lage zu setzen, das Rechte zu finden.

Im Uebrigen hoffe ich, werden unsere Beschlüsse zur weitern Ausbildung der provinzialständischen Institute dienen und somit dem Großherzogthum Posen, unserer Heimath, zum Segen gereichen.

Lassen Sie mich zum Schluß Ihnen meine geehrten Herrn Mitstände meinen persönlichen herzlichen Dank aussprechen für die Art und Weise, in der Sie mir beim Beginn uns'rer Arbeiten an Sie gerichteten Bitte um Ihr Vertrauen und Ihre wohlwollende Unterstützung entsprochen haben. Ich nehme die Erinnerung an diese Ihre mir bewiesene Gesinnung als ein liebes Andenken mit in meine Heimath und wünsche von Herzen, daß auch Sie Alle eine gleiche Befriedigung hinsichtlich meiner Ihnen gewidmeten Leistungen mit nach Hause nehmen mögen. Ehe wir nun trennen, lassen Sie uns in den Ruf einstimmen, mit dem wir uns'rer Arbeiten begonnen haben.

Es lebe Sr. Majestät der Kaiser und König.

Die Versammlung stimmte in diesen Ruf lebhaft ein, und trennte sich sodann.

Tagesübersicht.

Posen, 27. Juni.

Der deutsche Botschafter in Wien, General v. Schweinitz, hat bekanntlich vor mehreren Wochen eine Reise nach den Vereinigten Staaten mit seiner jungen Frau gemacht. Man nannte den Ausflug damals eine Hochzeitsreise. In Wiener Kreisen verlautet, daß General v Schweinitz nicht nach Wien auf seinen Posten zurückkehren wird. Fürst Bismarck soll mit dem diplomatischen General unzufrieden sein. Ein Korrespondent der Wiener „Presse", der dieses Gerücht erwähnt, schreibt zum Schluß: Eine charakteristische Bemerkung hörte ich von einem einflußreichen Mitgliede der hiesigen Gesandtschaft anläßlich der Frage, warum man nicht Graf Arnim nach Wien sende. „Es giebt schon genug Katholiken in Wien", sagte der Diplomat lächelnd. Es sei bemerkt, daß Frage und Antwort noch vor dem Konflikte Bismarck-Arnim gewechselt wurden. In diesem Berichte ist offenbar Wahrheit und Dichtung in eigenthümlicher Weise gemischt; doch mag derselbe in den verschiedenen Punkten, die er bespricht, einzelnes wirklich Beachtenswerthe enthalten.

Die Handelskammer zu Brody in Galizien hat an das österreichische Handelsministerium eine Petition gerichtet, welche den russischen Grenzverkehr wieder einmal nach einer Seite hin eigenthümlich beleuchtet. Es wird darin hervorgehoben, daß die russischen Unterthanen jedes Glaubens sich in Oesterreich wie in Preußen frei bewegen, nach Belieben kaufen und verkaufen können, ohne irgendwie eine Belästigung zu erfahren, daß dagegen die österreichischen Kaufleute jüdischer Religion aus russischen Städten ausgewiesen werden, daß diese Maßregel nicht etwa in der Willkür der russischen Polizei, sondern sogar in einem russischen Gesetze begründet sei. Diese Maßregel ist um so drückender, da sich der gesammte Handel Oesterreichs mit Rußland in der Hand jüdischer Kaufleute liegt, und da auch jeder nichtjüdische österreichische und preußische Kaufmann deutschen Namens in Kursk und Kiew für einen Juden gehalten wird und um so eher einen je schöner klingenden deutschen Namen er führt. Wenn die betreffenden Kaufleute von Brody in ihrer Petition ihre Hoffnung auf Abstellung jener Scheereien auf die „gewohnte Energie" des österreichischen Ministeriums setzen, so können sie wohl auf Erfüllung ihres Wunsches lange warten. Auch energischere Regierungen haben vergebens gegen ähnliche Belästigungen reklamirt.

In Frankreich ist das Ereigniß des Tages der (unter Paris erwähnte) Brief des Grafen Montalivet an Kasimir Périer, welcher eine zwar widerwillige, aber nichts desto weniger vollständige Schwenkung der Orleanisten zu Gunsten der gemäßigten Republik inaugurirt. Vor einem Monat nämlich veröffentlichte die „Revue des deux Mondes" einen bemerkenswerthen Artikel über den Präsidenten des Ministeriums vom 13. März 1831 aus der Feder des Grafen Montalivet. Es war darin, wie man sich erinnern wird, mit einer großen Sicherheit und Verständlichkeit die Politik Kasimir Periers auseinandergesetzt. Obgleich er keine direkte Anwendung auf die Gegenwart enthielt, war doch der Gedanke des Verfassers leicht zwischen den Zeilen dieses Artikels herauszulesen. Derselbe Gedanke ist es, welcher noch deutlicher in dem oben genannten Bericht zum Ausdruck kommt. Das „Journal des Debats" ist in der Lage dieses Schreiben veröffentlichen zu können, indem der ergebene Freund des Königs Louis Philippe, der noch die Kollegen des Ministers der Juli-Revolution überlebt hat frei und offen der Politik zustimmt, welche jetzt Oberwasser in Frankreich hatte. Der mit großem Geräusch angekündigte Brief lautet:

Lagrange, 17. Juni. M. H.! Es sind einige Tage her, daß ich in einer historischen Studie, die nicht unbemerkt geblieben ist, die Präsidentenkarriere Ihres berühmten Vaters schilderte. Ich zeigte ihn darin, wie er bis zum letzten Tage gewesen ist, sich selbst getreu, im Amte wie in der Opposition, Freund des öffentlichen Rechtes, Feind der Gelegenheits- und Ausnahmegesetze, welche er selbst den leidenschaftlichen Forderungen seiner eigenen Freunde verweigerte, voll Vertrauen auf Frankreich, aufmerksam auf die Anforderungen der nationalen Meinung und nöthigenfalls nicht anstehend, seine persönlichen Neigungen dem Wohle seines Landes zum Opfer zu bringen, wie er es gethan hat bei den Fragen über das Wahlgesetz und die Erblichkeit der Pairie. Sie haben sich, m. H., wieder einmal als der würdige Erbe des Namens gezeigt, welchen Sie tragen. Der alte Freund und Kollege Ihres berühmten Vaters beglückwünscht Sie deswegen unter dem doppelten Eindrucke der Erinnerungen an die Vergangenheit und der patriotischen Anforderungen der Gegenwart. Ich mache mir eine große Ehre aus dem Antheile, welchen ich an dieser Vergangenheit gehabt; ich bewahre den Kultus meiner Hingebung und meiner persönlichen Freundschaften, aber schmerzlich enttäuscht durch die königlichen Manifeste von 1871, die so sehr im Gegensatze zur Herstellung einer wirklich konstitutionellen Monarchie und dem Rechte Frankreichs, über sich selbst zu verfügen, stehen, habe ich von dem Tage an, wie Sie gedacht, daß das Heil Frankreichs unwidersprechlich die loyale Annahme der Republik erheische, welche die einzig mögliche liberale Regierungsform geworden ist. Es hängt von der liberalen und konservativen Gruppe ab, die im rechten Zentrum sitzt, diese weise und konservative Republik zu schaffen, unter der Bedingung, daß sie selbst genügende Weisheit besitze, um ohne Hintergedanken dazu mitzuwirken. Gott wolle ihr diesen heilsamen Entschluß einflößen nach der Annahme des Antrages, welchem Sie Ihren Namen zu geben die Ehre gehabt haben. Empfangen Sie u. s. w.

Graf de Montalivet.

Mit einer bei ihnen sonst seltenen Einmüthigkeit stimmen die neu eingetroffenen klerikalen Blätter Italiens ihre Jeremiade über Verletzung der Freiheit, der Rechte und des Gewissens der römischen Katholiken bei Gelegenheit der bereits gemeldeten vorgestrigen Demonstrationen. Und doch wagt es keiner von ihnen in Abrede zu stellen, daß das Einschreiten der Polizei erst von dem Augenblick an erfolgt ist, als der Ruf „Es lebe der Papst!" in den „Es lebe der Papst-König!" überging. Wer auch — so schreibt ein Korrespondent der „Köln. Ztg." — in den letzteren Ruf unter den gegebenen Verhälthältnissen nichts Anderes sehen will, als einen „Beweis kindlicher Zuneigung zu Pius IX.", der mag das thun — die Behörde kann das nicht. Es ist übrigens viel, was sie sich bieten läßt. Der Osservatore erklärt ganz naiv: „Ja, wir haben es gerufen und wir werden es immer wieder rufen: „Es lebe der Papst-König!" alledem bedauert die gemäßigte Partei, daß gegen die Rufer eingeschritten worden ist und daß man sieben der Hauptanstifter, wenn auch nur für einige Stunden, in Gewahrsam gebracht hat. Sie fürchtet eben, sich bei jedem einigermaßen von Energie zeugenden Schritte gegenüber der klerikalen Reaktion nach außen hin zu kompromittiren, und das ist das Schreckgespenst, von dem die Gegner selbst so vortrefflich Nutzen zu ziehen verstehen, daß sie geradezu alle Plane darauf bauen. So haben sie sich auch diesmal einen doppelten Gewinn versprochen. Indem sie den Papst bewogen, die von ihnen geschickt vorbereitete Demonstration im entscheidenden Augenblicke zu provoziren, haben sie ihn von der persönlichen Zuneigung des „besseren Theiles der römischen Bevölkerung" von Neuem überzeugt. Zugleich aber haben sie in ihm die Idee der Gefangenschaft wiederum befestigt und rechnen darauf, indem sie selbst die Aktion der Polizei und später den sehr harmlosen Aufmarsch einer Kompagnie Bersaglieri auf dem Petersplatz provozirten, auch nach außen hin die Intoleranz der italienischen Behörden ins Licht gestellt zu haben. Sie werfen mit Rücksicht darauf denn auch schon heute die Frage auf: Wenn das hier am vatikanischen Palaste geschieht, wo der Papst sich nur von fern zeigt, wie soll es dann werden, wenn er erst die Straßen Roms betreten wollte? Die Antwort ist einfach: So lange die Demonstrationen sich auf den Beweis persönlicher Zuneigung beschränken, wird es der Regierung nie einfallen, sie zu stören; werden sie aber als Hetzmittel gegen sie selbst gemißbraucht, so ist es ihre Schuldigkeit, im gegebenen Falle dagegen einzuschreiten. Uebrigens mögen die gestörten Demonstranten sich daran

(Fortsetzung in der Beilage.)

---

antwortete sie: aus dem Grabe der Klosterfrau, und auf die weitere Frage, wo sich dieses Grab befinde, gab sie zur Antwort: „A—A—As—Assisis!" Wenige Tage nachher (5. Januar 1849) trug sich nach dem Berichte des Pfarrers Folgendes zu: Ich (der Pfarrer) ging in ihr Zimmer, um nachzusehen, wie es mit ihr stehe. Ich finde sie am Boden und Blut an ihrer Stirne. Ich frage den Satan, ob er die Blutung veranlaßt, denn es war keine Wunde, sondern nur Blut wie geschwitzt. Er antwortete: Nein, sondern der ob uns ist, und in 14 Tagen werde sie wieder bluten; und er tobte fürchterlich und rief aus voll Ingrimm: O, Du bist ungerecht; diese Person gehört unser; sie hat nichts Gutes gethan, und jetzt sie so begnadigen, ihr die Wandmale eindrücken und durch sie so Viele belehren! Bei dieser Gelegenheit mußte der Teufel auch noch zu seinem Leidwesen gestehen, daß er am 1. Februar von der Theresia weichen werde. Und richtig! Am 19. Januar fand abermals eine „Blutung" statt, und am 1. Februar war der Teufel über alle Berge. Theresia Städeln war ihrer Besessenheit satt geworden! Die Blutung, d. h. das „Wunder", ereignete sich jetzt regelmäßig jede Woche. Pfarrer Röllin erzählt darüber wie folgt: „An den Donnerstagen ungefähr 9—10 Uhr (Abends) fing die Theresia an zu leiden und zu bangen, wie der Heiland am Oelberg. Morgens 6 Uhr (Freitags) fing sie am Haupt an zu bluten, was sich mehrere Male wiederholte, bis um 12 Uhr, wo sie dann ruhiger wird und ruhiger, bis um 3 Uhr präzis, wenn die Kirchenuhr schlägt, sie dann noch spricht: Vater, in deine Hände empfehle ich meinen Geist! — und dann, nach einigen heftigen, den ganzen Leib erschütternden Stößen, den Geist so scheinbar aufgiebt, daß man glaubt, es sei kein Leben mehr an ihr zu finden." Am Besten lassen wir über ein derartiges Leiden einen Augenzeugen sprechen. Derselbe sagt: „Als ich gekommen, habe ich die Theresia in ihrem Leiden gesehen, so wie daß sie blutete. Sie hatte vom Haar aus über Augen und Wangen Blutstreifen und an beiden Händen Blut, gerade so als ob ein frischer Nagel durchgeschlagen worden; auch befand sich am Leinenzeug des Bettes Blut. Bisweilen hatte sie Zuckungen; dann lag sie wieder ganz ruhig. Einer zog ihr den Augendeckel auf, wo ich dachte, sie würde jetzt gewiß zucken; allein das Auge blieb ganz ohne Bewegung. Etwas vor 3 Uhr hatte sie heftigere Zuckungen; der Athem wurde schwerer, präzis so wie ein Mensch im Ende liegt. Wie es 3 geschlagen, hatte sie drei heftige Stöße, die mit dem Schlagen der Uhr aufhörten; sie hatte keinen Athem mehr und wurde an Gesicht und Lippen ganz weiß."

Nachdem diese „Blutungen", die natürlich eine große dummgläubige Menge mit den erforderlichen „Opferpfennigen" anzogen, eine Reihe von Monaten gedauert, wurde der Regierung des Kantons Zug die Geschichte denn schließlich doch etwas zu bunt. Sie sandte am 17. Mai 1849 eine Kommission nach Menzingen ab, bestehend aus einem Regierungsbeamten, einem Polizei-Kommissar, zwei Aerzten und zwei Konventualen des Klosters zu Zug. In Gegenwart dieser Kommission bekam die Theresia wieder ihre gewöhnlichen „Zufälle", nur mit der Ausnahme, daß dies Mal der Knalleffekt — das Bluten — wegblieb. Das Warum? begründete sie mit folgenden Worten: „Diese Herren sind gekommen, nicht für den Himmel zu arbeiten. Der Herr aber sagt, wenn ich auch Zeichen oder Wunder gebe, wollt ihr dennoch nicht daran glauben. Wehe euch dann! Es wird kein Blut fließen!" Natürlich! Mamsell Theresia, die bisher ihre „Blutung" mittels Stecknadeln herbeigeführt hatte, konnte ihre Manipulationen nicht vor den Augen der Regierungs-Kommission ausführen. Sie wurde sofort verhaftet und im Gefängnisse zu Zug internirt.

Im Laufe der kriminalrechtlichen Untersuchung gestand sie ihre Betrügereien ein. Der Zweck derselben war gewesen, nach Aufhebung des Instituts zu Steierberg die Leute zur Errichtung eines ähnlichen Klosters zu bestimmen, in dem sie dann Aufnahme gefunden haben würde. Die Wundmale rc. hatte sie sich — wie schon gesagt — stets mit einer Stecknadel beizubringen gewußt! Auf Befragen, wie sie gerade zu dieser Spezies der Wunder gekommen sei, erwiderte sie: Am Steierberg wurden über dem Essen aus dem Buche „Allerheiligen" christliche Legenden gehalten; in diesem las ich auch die Geschichte des h. Franciscus, wie er, vom Satan geplagt, sich dadurch eine große Heiligkeit erworben habe. Nach der Legende war bekanntlich der heil. Franciscus mit den fünf Wundmalen versehen. Wie sie den Pfarrer Röllin zum Besten gehabt, bekundete Theresia wie folgt: „War ich mit Leib- oder Zahnschmerzen geplagt, und machte der Pfarrer, nachdem ich ihm solches geklagt, das h. Kreuzzeichen über mich oder gebrauchte er das Weihwasser, so sagte ich, die Schmerzen hätten nachgelassen, obwohl es nicht wahr war, um ihm glauben zu machen, es sei vom Satan. Ich gab ihm vor, öfters Gedanken zum Selbstmord zu bekommen; um dies glauben zu machen, trennte ich den Saum und einen Faden aus dem Hemd, dem Pfarrer vorgebend, es seien Stricke, die mir der Satan zum Erhängen gebracht habe. War ich knieend im Gebet neben der Kathi (des Pfarres Köchin), so machte ich eine Bewegung, daß ich an sie stieß und wir Beide auf den Boden hinfielen, um glauben zu machen, es sei der Satan, der uns im Gebete störe." Auch gab sie an, wie sie alle Poltergeschichten im Pfarrhause ins Leben gerufen; wie viele ungenießbare Suppen durch den bloßen Gebrauch des Weihwassers genießbar geworden; wie sie sich hinter des Pfarrers Rücken über dessen Briefe herzumachen gewußt, um deren Inhalt dann (bei ihren Betrügereien) zu benutzen rc. Man sieht, sie hatte die ganze Schwindelei von einer ziemlich humoristischen Seite aufgefaßt.

Am 1. August fällte das Kriminalgericht zu Zug gegen sie folgendes Urtheil: „In Erwägung rc. hat das Kriminalgericht gefunden: Es habe sich die Theresia Städeln des Kriminal-Verbrechens des Betruges mittelst künstlich erregten Blutschwitzens, so wie mittelst simulirter Besessenheit schuldig gemacht, und erkennt: 1) es sei dieselbe nächsten Dienstag, Vormittags 10 Uhr, ½ Stunde lang auf der Schandbank auszustellen, mit einem Zettel am Halse und der Devise: Theresia Städeln von Boblingen, Amt Radolfzell, Großherzogthum Baden, Betrügereien; 2) mit 30 Ruthenstreichen in verschlossenem Raum zu züchtigen; 3) zu einer dreijährigen Zuchthausstrafe zu verurtheilen; 4) auf Zeit Lebens aus der Eidgenossenschaft zu verbannen."

---

* **Die kgl. Oper in Berlin** gab vom 15. August 1873 bis zum 9. Juni 1874 im Ganzen 209 Opernvorstellungen, davon 202 in deutscher und 7 in italienischer Sprache (unter Direktion des Herrn Pollini von den Damen Artôt, Derivis, Urban, Abeli, den Herren Marini, Padilla, Bossi, Manni). Die letzteren brachten folgende Werke zur Aufführung: Ballo in maschera von Verdi (2 Mal), Rigoletto, Trovatore, Norma, Barbiere de Seviglia, Don Pasquale, jedes 1 Mal. Das Repertoir der 202 deutschen Vorstellungen wurde aus 39 verschiedenen Werken von 22 Komponisten gebildet. — Als Novitäten erschienen: „Aida" in 4 Akten von Verdi, „Die Mönkguter" in 1 Akt von Rob. Radecke. — Die einzelnen Opern, nach der Zahl ihrer Aufführungen geordnet, ergeben folgende Stufenleiter: Es wurde gegeben 12 Mal: Lohengrin; 10 Mal: Freischütz, Hugenotten; 8 Mal: Margarethe, Troubadour, Tannhäuser; 7 Mal: Die Hochzeit des Figaro, Belmonte und Constanze, Prophet, Tell; 6 Mal: Fidelio, Meistersinger von Nürnberg, Barbier von Sevilla, Jüdin, Weiße Dame, Zauberflöte; 5 Mal: Iphigenia in Tauris, Afrikanerin, Mignon, Hamlet, Lustige Weiber von Windsor, Aida, Czaar und Zimmermann; 4 Mal: Robert der Teufel, Romeo und Julia (Gounod), Stradella, Joseph in Aegypten, Wasserträger, Jessonda, Don Juan, Mönkguter; 3 Mal: Fliegende Holländer, Fra Diavolo, Martha; 2 Mal: Stumme von Portici; 1 Mal: Euryanthe, Maurer, Lucia von Lammermoor, Nachtlager in Granada. — Die Komponisten, nach der Zahl der Abende, welche sie in Anspruch nahmen, rangiren sich wie folgt: Richard Wagner 29 Abende mit 4 Werken, Meyerbeer 26 Abende mit 4 Werken, Mozart 24 Abende mit 4 Werken, Rossini 13 Abende mit mit 2 Werken, Verdi 13 Abende mit 2 Werken, Gounod 12 Abende mit 2 Werken, Weber 11 Abende mit 2 Werken, Ambr. Thomas 10 Abende mit 2 Werken, Flotow 7 Abende mit 2 Werken, Auber 6 Abende mit 3 Werken, Beethoven 6 Abende mit 1 Werke, Halevy 6 Abende mit 1 Werke, Boildieu 6 Abende mit 1 Werke, Gluck 5 Abende mit 1 Werke, Nicolai 5 Abende mit 1 Werke, Lortzing 5 Abende mit 1 Werke, Mehul 4 Abende mit 1 Werke, Cherubini 4 Abende mit 1 Werke, Spohr 4 Abende mit 1 Werke, Radecke 4 Abende mit 1 Werke, Kreutzer 1 Abend mit 1 Werke, Donizetti 1 Abend mit 1 Werke. — Als Gäste traten auf: die Herren Wachtel, Link (wurde engagirt), Himmer; die Damen: Egner, Abely, Marion, Leeb, Reinmann, Roth, Marie Lehmann, Marie Schmidt, Kindermann. Abgegangen sind: Hr. Diener, Frl. Lammert, Frl. Haupt.

erinnern, daß vor dem 20. September 1870 ein Ruf: „Es lebe der König Viktor Emanuel!" mindestens ein paar Jahre Bagno in Civita-Vecchia gekostet haben würde.

Ueber den nunmehrigen Stand der Ministerkrisis in Dänemark schreibt man den „Hamburger Nachrichten" aus Kopenhagen Folgendes:

Obgleich die hiesigen Blätter in gewissem Sinne Recht haben, wenn sie aussprechen, daß das bewilligte Abschiedsgesuch des Herrn Krieger und die vorläufige Uebertragung der Leitung des Finanzministeriums an den Konseilspräsidenten Grafen Holstein-Holsteinburg noch nicht, weder formell, noch reell den Abschluß der Ministerkrise bedeutete, kann man doch soviel daraus abnehmen, daß das Bestehen des Kabinets Holstein-Holsteinburg bis auf Weiteres damit entschieden ist. Wie die Versuche, neue Kapazitäten ins Kabinet zu bringen, auch ausfallen sollten, so kann man jetzt schon soviel wissen, daß vor der Reise des Königs nach Island nichts den Bestand des Kabinets in Frage Stellendes geschehen wird und dann der Reichstag im Oktober dasselbe jedenfalls vorfindet. Von der Haltung der Landsthings-Majorität wird es dann voraussichtlich abhängen, wie die Dinge sich weiter entwickeln sollen. Stellt dieselbe sich freundlich zum Ministerium, ohne es direkt oder indirekt, wie am Schlusse der letzten Session, leiten oder bevormunden zu wollen, so ist Graf Holstein und sind seine Kollegen sicher bereit, dem Wunsche des Königs gemäß, ihre schwere Aufgabe weiter zu führen. Bildet sich aber im Landsthing eine geschlossene Opposition, der es nicht, wie der Linken im Folkething, an regierungsfähigen Elementen fehlt, so werden die Leiter dieser Opposition, speziell wohl Herr Estrup, nicht mehr umhin können, in die Bresche zu treten und die Bildung eines neuen Kabinets zu übernehmen, um so die Verantwortlichkeit für ihre eigene Politik direkt zu übernehmen. Das wäre dann ein gleichsam natürlicher und organischer Verlauf, der vor aller Welt klar wäre, wobei es bei der Lage des Landes in der That sehr ankommt.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 27. Juni.

— Den kommerziellen Kreisen unserer Leser wird es interessant sein zu erfahren, daß wir in den ersten Tagen des künft. Monats eine von der Redaktion des Deutschen Reichs- und Staatsanzeigers herausgegebene „Zusammenstellung der Gesammtverhältnisse der Industrie-Gesellschaften nebst Erläuterungen" unserer Zeitung als Extra-Beilage beigeben werden. Es sei noch bemerkt, daß die dem Geschäftstreibenden gewiß sehr willkommene handliche Tabelle im Anschluß an den berliner Courszettel entworfen worden ist.

— Am Donnerstag (2. Juli) gelangt im Saisontheater zum Benefiz für Herrn Hillmann Julius Rosen's dreiaktiger Schwank „Ein Teufel" zur ersten Aufführung. Das Stück gehört zu den jüngeren Erzeugnissen des äußerst produktiven Verfassers und ist mit seinem Pendant „Ein Engel" über viele Bühnen gegangen. Die hiesige Darstellung erhält ein besonderes Interesse dadurch, daß dieselbe mit einem Gastspiel, dem ersten in der Saison, verbunden worden ist. Fräulein Elisabeth Dory vom berliner Viktoriatheatar hat sich aus Gefälligkeit für den Benefiziaten bereit erklärt, die weibliche Hauptrolle des Stückes zu übernehmen. Der jungen Künstlerin, welche, wie man uns mittheilt, an verschiedenenen großen Bühnen mit Erfolg gastirt hat, geht ein vortheilhafter Ruf voraus, so daß wir der Donnerstagsvorstellung jedenfalls mit regen Erwartungen entgegensehen dürfen.

— Am 18. d. belegte der Rendant des Grafen Schulenburg, des Patrons der Kirche in Filehne, im Namen des Herrn Oberpräsidenten das Vermögen dieser Probstei mit Beschlag. Dem Probst Arendt wurde gestattet im Pfarrhause weiter zu wohnen, jedoch mit der Schließung der Kirche gedroht, wenn er amtliche Funktionen in derselben vornehmen sollte. Der Patron der Kirche, Graf Schulenburg, ist zugleich aufgefordert worden binnen Jahresfrist einen Kandidaten für die Propstei zu präsentiren und unterdessen für einen Vertreter zu sorgen. Auf der Kandidatenliste dürfe jedoch der bisherige Propst Arendt nicht figuriren. So meldet der „Kuryer Poznanski."

— Die Zustimmungsadressen der Parochialgeistlichkeit an die Domkapitel laufen sehr spärlich ein. Das gnesener Domkapitel hat bisher überhaupt nur eine Adresse erhalten und auf den an das hiesige Domkapitel gerichteten Adressen fehlen manche Unterschriften. Im Kreise Kosten will sich zum Schmerz der „Kuryer" sogar kein einziger Geistlicher zur Unterzeichnung einer Adresse bewegen lassen, und in anderen Dekanaten haben, wie die „Gazeta Torunska" mittheilt, viele Geistliche ihre Betheiligung an der Demonstration entschieden versagt. Dagegen haben die Geistlichen des Dekanats Kröben außer der Adresse an das hiesige Domkapitel noch ein Loyalitätstelegramm an den Grafen Ledóchowski nach Ostrowo abgesandt. Welche Aufnahme es dort gefunden hat, theilt der „Kuryer Poznanski" nicht mit, wenn aber die Nachricht der „Gazeta Torunska" wahr ist, daß der ehemalige Erzbischof die in Szene gesetzte Adressendemonstration nicht billige, so wird sie wohl keine günstige gewesen sein. Unter den Unterzeichneten der kröbener Adresse figurirt auch der Reichstagsabgeordnete Dr. Respądek.

— Ein auswärtiges Blatt hat die Meinung aufgestellt (welche wir in Nr. 427 der Posener Ztg. reproduzirten), daß durch die Einführung des Zivilstandgesetzes vom 1.—15 Oktober keine Trauungen stattfinden könnten, weil die Anmeldung bei dem Standesbeamten der Trauung 14 Tage vorangehen muß. Hierzu wird uns geschrieben:

Diese Annahme ist eine durchaus irrthümliche. Wer seinen Hochzeitstermin in der Zeit vom 1.—15. Okt. anzusetzen Veranlassung hat, muß dies ohne Weiteres thun können, wenn er nur vorher das übliche kirchliche Aufgebot in angemessener Weise veranlaßt hat, da eben bis zum 1. Okt. das kirchl. Aufgebot auch für die neue Ordnung d. Dinge rechtsgültig bleibt. Es braucht daher eine Dispensation in keiner Weise nachgesucht zu werden. Wenn wir nun auch gern einräumen, daß selten ein zwingender Grund vorliegen wird, gerade in den ersten 14 Tagen des Oktober zu heirathen, so kann doch ein Aufschub mit Verlusten verknüpft sein, und es scheint uns deshalb angemessen zu erklären, daß die Einführung des Gesetzes keine Pause im Heirathen nöthig macht.

— Der „Orędownik" erklärt die Nachricht liberaler polnischer Blätter, wonach der Rittergutsbesitzer Stanislaus v. Chłapowski, (Schwager des Domherrn von Koźmian) für Absendung einer Petition an den Kaiser seitens der polnisch-katholischen Mitglieder des Provinziallandtages agitire, für vollständig erfunden.

— **Eine neue polnisch-ultramontane Zeitung** wird mit dem 1. Juli in Beuthen, Oberschlesien, unter dem Titel: „Gazeta Górnoszląska" (Oberschlesische Z.) im großen Format einmal wöchentlich erscheinen. Die Redaktion des Blattes übernimmt der Geistliche Przyniczyński, welcher einige Zeit hindurch an Stelle des Hrn. Miarka den Königshütter „Katolik" redigirte. Das Blatt soll wahrscheinlich besonders der „Oberschlesischen Grenz-Ztg." entgegen wirken, die von Edward Kattner redigirt wird und den schwarzen Rittern tüchtige Hiebe versetzt.

— **Ultramontane Presse.** Wie man der „Bromb. Z." mittheilt, hat ein Verehrer des im Danzig erscheinenden klerikalen „Volksblattes" an die Katholiken deutscher Zunge der Erzdiözese Posen-Gnesen einen Aufruf erlassen, in welchem er verlangt, sie möchten sich das „Volksblatt" als ein gemeinsames Organ auserkiesen. Es heißt sodann u. A.: „durch gemeinsame Arbeit, die auf ein Ziel hingerichtet ist, läßt sich am besten das liberale Zeitungsgift, welches von Posen und Bromberg ausgesäet wird bekämpfen." Daß die Ultramontanen das „liberale Zeitungsgift" hassen, erscheint uns ganz natürlich, denn es ist eine wahre Arznei gegen Pfaffenherrschaft und Volksverdummung.

— **Im Lehrerinnen-Seminar** fand unter Vorsitz des Schulraths, Konsistorialrath Jäkel, am 25. und 26. d. Mts. die Prüfung der Abiturientinnen statt. Sämmtliche 16 Abiturientinnen, die sich zur Prüfung gemeldet hatten, bestanden dieselbe.

§§ **Die Bestimmung** des Reglements über die Gewährung von Unterstützungen für Militärfamilien während des Kriegszustandes vom 13. August 1855 nebst Nachtrag vom 31. Juli 1870, wonach zum Empfange dieser Unterstützung die Familien

a) der Offiziere bis zum Hauptmann oder Rittmeister II. Klasse einschließlich aufwärts,

b) der mit denselben in gleichen Einkommensverhältnissen stehenden Beamten und Aerzte

berechtigt, von der Berechtigung zum Empfange dieser Unterstützung dagegen u. A.

2) die Familien derjenigen Beamten, deren Gehalt mit Ausschluß der Feldzulage mehr als 720 Thlr. jährlich beträgt,

ausgeschlossen sein sollen, ist von den Militärverwaltungsbehörden bisher dahin aufgefaßt worden, daß Zivilbeamte, welche im Kriegszustande bei der Verwendung in Offizierstellen mit Einschluß der Besoldung aus Zivilfonds ein Gehalt von 720 Thlr. jährlich beziehen, zu denjenigen unter 2 bezeichneten Beamten gehören, welche zum Empfange jener Kompetenz nicht berechtigt sind. Dieser Auslegung entsprechend sind bisher diejenigen verheiratheten Offiziere des Beurlaubtenstandes, welche in ihrem Zivilverhältnisse dem Beamtenstande angehören, mit ihren aus dem Feldzuge 1870/71 herrührenden Ansprüchen auf Bewilligung der Servis-Unterstützung in allen dienstlichen Instanzen einschl. des Kriegsministeriums zurückgewiesen worden.

Gegen diese Entscheidung im Verwaltungswege ist in einem Einzelfalle der Rechtsweg und zwar mit Erfolg beschritten worden. Die ergangene, in I. und II. Instanz übereinstimmend lautende richterliche Entscheidung fußt auf den § 8 des Reglements vom 13. August 1855: „Bei der Gewährung (der Servis-Unterstützung) ist diejenige Charge oder Stelle entscheidend, welche der Mann oder Vater in der mobilen oder immobilen Armee bekleidet."

Hiernach kann bei Beurtheilung der Frage, ob die Familie eines Zivilbeamten, welcher im Kriegszustande eine Offizierstelle bekleidet, auf Gewährung der Servis-Unterstützung Anspruch hat, keineswegs die Zivilstellung des Familienhauptes, sondern lediglich die Militär-Charge desselben in Betracht gezogen werden.

Die während des letzten Krieges eingezogen gewesenen verheiratheten Offiziere des Beurlaubtenstandes bis zum Hauptmann oder Rittmeister II. Klasse aufwärts sind somit ohne Rücksicht darauf, daß und bis zu welchem Betrage sie ein Zivilgehalt aus kgl. Kassen beziehen, zum Bezuge der Servis-Unterstützung berechtigt, und können ihre Forderungen aus den Jahren 1870/71 bis Ende Dezember 1875, mit welchem Zeitpunkte die Verjährung Platz greift, geltend machen.

— **Personal-Veränderungen in der Armee.** v. Walther Maj. und Kommandr. des Pomm Jäger-Bats. Nr. 2, in das 1. Westpreußische Gren. Regim. Nr. 6 versetzt. v. Schoeler, Major vom 8. Westfäl. Inf.-Regim. Nr. 57, zum Kommandeur des Pomm. Jäger-Bats. Nr. 2 ernannt. Weitzel, Major aggr. dem Inf.-Regim. Prinz Friedrich der Niederlande (2. Westfäl.) Nr. 15, in das 8. Westfäl. Inf.-Regim. Nr. 57 einrangirt. v. König, Major zur Disp., und Bez.-Kommandeur des 1 Bats. (Inowraclaw) 7. Pomm. Ldw.-Regmts. Nr. 54, von dieser Stellung entbunden. v. Buhl gen. Schimmelpfennig v. d. Oye, Major a. D., zuletzt im 3. Pomm. Inf.-Regim. Nr. 14, unter Ertheilung zur Disp. mit seiner Pens., zum Bez.-Kommand. des 1. Bats. (Inowraclaw) 7. Pomm. Landw.-Rgts. Nr. 54 ernannt. Frhr. v. Cramer, Oberst zur Disp. und Bez.-Kommand. des Res.-Landw.-Bats. Stettin Nr. 34, von dieser Stellung entbunden. Bauer, Oberst-Lieut. vom 1. Westpreuß. Gren.-Regim. Nr. 6, unter Verleihung des Char. als Oberst und unter Stellung zur Disp. mit Pens., zum Bezirks-Kommand. des Res.-Landw.-Bats. Stettin Nr. 34 ernannt.

— **Der Handelsminister** hat in einem Spezialfall eine beachtenswerthe Entscheidung über die Vergütigung eines zu einem bestimmten Zuge gelösten und durch den zu frühzeitigen Abgang desselben nicht zur Benutzung gekommenen Billets getroffen. Der Schlosser Herrmann in Sorau hatte im Dezember v. J., mit einem Retourbillet Berlin-Sorau versehen, in dem nach Sorau abgehenden Zuge bereits Platz genommen, als ihn der Schaffner darauf aufmerksam machte, daß das Billet abgelaufen sei, indem es nicht drei volle, sondern nur drei Kalendertage Gültigkeit habe, und ihn aufforderte, schnell noch ein neues Billet zu lösen, wozu noch Zeit sei. Es wurde ihm auch noch ein solches verabfolgt, jedoch ehe Herrmann an den Zug gelangen konnte, hatte sich derselbe schon in Bewegung gesetzt, so daß er zurückbleiben mußte. Der Billetbeamte verweigerte sowohl die Prolongirung des Billets zum nächsten Zuge, als auch die Erstattung des dafür gezahlten Betrages, und blieb somit dem Betroffenen nichts anderes übrig, als auch noch ein drittes Billet nach Berlin zu lösen. Auf sein an die königliche Direktion der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn um Erstattung des Preises für das unbenutzt gebliebene Billet Sorau-Berlin mit 2 Thlr. 10 Sgr. und des Differenzbetrages zwischen dem des Retourbillets und des einfachen, antwortete dieselbe, daß die beantragte Rückerstattung von Fahrgeldern auf Grund des § 16 Abschnitt A. des Betriebsreglements für die Eisenbahnen Deutschlands resp. der über die Giltigkeitsdauer der dreitägigen Retourbillets bestehenden Bestimmungen abgelehnt werden müsse. Herrmann hat sich nicht beruhigt und sich beschwerdeführend an den Minister gewandt unter der Geltendmachung, daß die von der Direktion angezogenen Bestimmungen unmöglich auf Billets Anwendung finden können, deren Benutzung gerade von der Seite der ausgebenden Verwaltung unmöglich gemacht werde. Der Herr Handelsminister hat nun unter Adoptirung dieser Auffassung unterm 20. d. Mts. verfügt, daß die Direktion der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn den Betrag für das betreffende Billet mit 2 Thlr. 10 Sgr. vergüten solle, dagegen die Erstattung der Differenz zwischen dem Preise des gelösten Retourbillets Berlin-Sorau und dem eines einfachen Billets ebenfalls als unzulässig abgelehnt. — Darnach ist eine Ersatzpflicht der Bahnverwaltung für verfallene Retourbillets definitiv ausgeschlossen.

— **Besitzveränderung.** Das 1½ Meile von Wirsitz belegene, bisher dem Gutsbesitzer Jaeckel gehörige Gut Miotkowo hat derselbe für 52,000 Thaler an den Gutsbesitzer Wolff, früher in Miechowitz, verkauft.

— **Ueber das Eindringen** mehrerer Soldaten in eine Wohnung auf der Berlinerstraße, das wir im heutigen Morgenblatt erwähnten, wird von anderer Seite eine abweichende Darstellung gegeben. Danach hörten die Soldaten aus einer Küche den Hülferuf eines Mädchens, welches angeblich von der Dienstherrschaft gemißhandelt wurde; rasch entschlossen drückten sie die verschlossene Thüre der Küche ein, und erschienen als Retter des Mädchens.

— **Eine Kindesleiche** wurde gestern Nachts von zwei Knechten aus Ratay bei Gelegenheit der Reinigung einer Senkgrube auf der Schuhmacherstraße gefunden. Die vordere Hälfte des Kopfes und Gesichtes war mit Blut unterlaufen, und scheint das Kind dem Anscheine nach erwürgt worden zu sein.

Neustadt b. P., 25. Juni. (Zu den Postkursveränderungen.) Unsere in Nr. 422 dieser Zeitung ausgesprochene Hoffnung auf die Erfüllung der gerechten Wünsche des Publikums, Seitens der kaiserlichen Oberpostdirektion, hat sich sehr rasch verwirklicht. Denn nachdem schon am 18. d. der Bezirks-Postinspektor sich hier an Ort und Stelle von der Nothwendigkeit und Zweckmäßigkeit der beantragten Veränderungen der hiesigen Postkurse Ueberzeugung verschafft hat, hat die Oberpostdirektion zu Posen schon gestern die hiesige Postexpedition davon in Kenntniß gesetzt, daß die bisher um 1 Uhr 10 Minuten Nachmittags aus Neutomischel nach Pinne via Neustadt b. P. expedirte Personenpost vom 1. Juli ab, erst um 3 Uhr und die Abendpost anstatt um 6 Uhr 15 Minuten erst um 10 Uhr 15 Minuten abgelassen werden soll. Außerdem soll die täglich um 7 Uhr Abends von Pinne nach Samter abgehende Post erst um 7 Uhr 30 Min. Abends von dort abgelassen werden, um auch für einen pressantern Verkehr mit Berlin Erleichterung zu verschaffen. Für den Zeitungsverkehr ist diese Abänderung in so fern wichtig, als das Abendblatt der Posener Zeitung mit dem 7¾ Uhrzug der Märkisch-Posener Bahn befördert werden kann und schon um 7 Uhr früh sich in den Händen der Leser befindet.

r. **Wollstein**, 25. Juni. (Brandstiftung. Saaten.) Die Vermuthung, daß das Feuer in Tloki — s. Nr. 427 d. Ztg. — durch eine Unvorsichtigkeit beim Abkochen des Mittagsbrotes entstanden sei, scheint sich nicht zu bestätigen. Es ist vielmehr der Eigenthümer K., auf dessen Gehöft das Feuer ausgebrochen war, als der Brandstiftung verdächtig, gestern in das hiesige Gerichtsgefängniß eingeliefert worden. — Auf mehreren Stellen unserer Umgegend hat bereits die Raps- und Rübsenernte begonnen und liefert dieselbe im Allgemeinen einen ganz ergiebigen Ertrag. Auch die Roggen- und Weizenfelder versprechen eine befriedigende Ernte. Nur der Sommerung und den Kartoffeln dürfte ein durchdringender Regen von großem Nutzen sein.

Bromberg. Die Frage der Schiffbarmachung der oberen Netze von Nakel und der Fortführung des Bromberger Kanals bis zum Goplosee schwebt jetzt gerade ein volles Jahrhundert. Im Jahre 1774 wurde auf Befehl Friedrichs des Großen ein Kostenanschlag gemacht, der die Bausumme auf 218,494 Thaler 5 Sgr. bezifferte. In neuester Zeit ist jene Schiffbarmachung der Netze ein um so dringenderes Bedürfniß geworden, je bedeutender die Auffindung eines Salzlagers bei Inowraclaw und eines Jurakalklagers bei Barcin für die Hebung des Nationalwohlstandes ins Gewicht fällt und die Vermehrung der bestehenden Verkehrsmittel erheischt. Die Kosten sind jetzt auf 1½ Millionen Thaler veranschlagt, im Etat sind auch bereits Mittel zu diesem Zweck ausgeworfen, und dennoch schreiten die Vorarbeiten nur langsam fort. Ehe ein Strom regulirt ist, sind drei Gewehrsysteme eingeführt und beseitigt. (Gr. Ges.)

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Die Nr. 26 der **„Gegenwart"** von Paul Lindau, Verlag von Georg Stilke in Berlin, enthält: Der 15 Juni in der versailler Assemblée. Von M. L. — Frankreichs alte Eroberungssucht und seine innere Lage. Von Karl Blind. (Schluß.) — Literatur und Kunst: Wie ich die bildende Kunst kennen lernte. Ein Fragment aus meiner Lebensgeschichte. Von Berthold Auerbach. II. — Jules Janin, „der Fürst des Feuilletons". Von Paul Lindau. — Aus der Hauptstadt: Das Gastspiel des Fräulein Clara Ziegler. Von M. v. Szeliski. — Notizen. — Offene Briefe und Antworten. — Inserate.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Breslauer Baubank.** Dem Geschäftsbericht pro 1873 entnehmen wir: Die Erträge der Bauunternehmungen für fremde Rechnung wurden durch die Schwierigkeiten der neuen Einrichtung und die hoch gespannten Anforderungen der Arbeiter sehr geschmälert und ergaben nur einen Gewinn von Netto 3208 Thlr. Ebenso beeinträchtigten hohe Lohn- und Akkordsätze wesentlich die Erträgnisse der Fabrikation und gelang es nur successive, jene herabzusetzen; gegenwärtig sind sie 25 bis 33⅓ Proz. niedriger als Anfangs 1873. Die Ziegelei produzirte über 3 Millionen Steine. Der Gesammtumsatz im Holz-, Zimmerei- und Tischlerei-Geschäft betrug ca. 109,000 Thlr. bei 45,000 Thlr. Arbeitslöhne, der Gewinn ca. 11 Proz. des Umsatzes. Das nach und nach mit 70 Prozent eingezahlte Kapital von 1 Million war durchschnittlich ¾ Jahre in Thätigkeit. Weitere 10 Proz. wurden Anfang dieses Jahres geleistet und die Einzahlung der noch fehlenden 20 Prozent wird demnächst erfordert. Auf die Kaufpreise der Gesellschafts-Grundstücke sind keine Zinsen geschlagen, auf die Kosten der Wilhelmstadt sind außerdem 42,000 Thlr. abgeschrieben Für den Reservefonds sollen 5000 Thlr. in Anspruch genommen werden. Von dem auf 26,405 Thlr. berechneten Gewinne auf die Aktien entfällt pro rata temporis und der Einzahlung eine 4 proz. Dividende mit 21,000 Thlr. (4 Prozent von 700,000 Thlr. auf 9 Monate), es erübrigt dann ein Vortrag pro 1874 von 405 Thlr. Die schwebende Schuld beläuft sich einschließlich 24,000 Thlr. Accepte auf 105,590 Thlr., Debitoren 66,200, Kassa 13,800, Hypothekenbesitz 48,500, Materialien und Utensilien 15,000. Die Immobilien stehen mit 324,100, die Anlagen der Heinrich- und Holteistraße sammt den Neubauten daselbst und in der Klosterstraße außerdem mit 141,500 Thlr. zu Buche. Von den industriellen Etablissements figurirt die Ziegelei Neukirch insgesammt mit 132,000, die Schlosserei 16,200, Zimmerplatz 83,400.

** **Milch.** Am 15. d. Mts. ist bei Gelegenheit der landwirthschaftlichen Ausstellung in Bremen ein internationeller Milchwirthschaftlicher Verein gegründet worden zu dem Zwecke, die Interessen der Viehzucht und Milchwirthschaft allseitig wahrzuunehmen und zu fördern. Als nächste Aufgaben dieses Vereins werden ins Auge gefaßt: Die Veranstaltung von Molkerei-Ausstellungen, die Verbreitung volksthümlicher milchwirthschaftlicher Schriften, die Anstellung von Molkerei-Instruktoren, die Ausbildung von Meiereipersonal u. dgl. m. Vorsitzender des Vereins ist Herr Graf Schlieffen, Schlieffenberg b. Lalendorf in Mecklenburg, Geschäftsführer der Herausgeber der Milch-Zeitung, Generalsekretär Martiny in Danzig, Organ des Vereins die Milch-Zeitung. Diese Bewegung liefert den Beweis, daß die bisherige Vernachlässigung des Molkereiwesens gegenüber anderen Betriebszweigen der Landwirthschaft anfängt in weiteren Kreisen erkannt zu werden und gewährt die Aussicht, nicht nur, daß die Viehzucht und das Molkereiwesen, folglich die ganze Landwirthschaft zu höherer Rentabilität werde gebracht, sondern auch daß damit vielen begründeten Klagen der Konsumenten in Beziehung auf Qualität und Preis von Fleisch, Milch, Butter und Käse werde genugthuende Abhilfe geschafft werden. Von der Theilnahme und Unterstützung, die der Milchwirthschaftliche Verein erfährt, wird es abhangen, in welchem Umfange und in welcher Zeit derselbe diese Verheißung zu erfüllen vermag.

** **Oesterreichische Staatsbahn.** Die Geldbeschaffung für die Linie Temesvar-Orsova und die Ergänzungsbauten auf den alten Linien wird 30 bis 35 Millionenen umfassen. Es sollen nämlich für die Linie Temesvar-Orsova ca. 20 Million dreiprozentige Obligationen ausgegeben werden, welche in die Kumulativ-Garantie einzubeziehen wären. Für die Rekonstruktionen und Ergänzungsbauten auf den Strecken des alten Netzes aber sollen etwa 10 bis 15 Millionen in fünfprozentigen ungarantirten Prioritäten emittirt werden, welchen 75,000 für die Linie Chotzen-Neuforge begebenen entsprechen würden.

** **Ausweise fremder Banken.** Der telegraphisch gemeldete Wochenausweis der Bank von England datirt vom 25. d. Mts. und konstatirt eine abermalige Zunahme der Gesammtreserve. Der Zufluß zur Bank ist in dieser Periode geringer gewesen als in der Vorwoche; das Portefeuille hat um 168,948 Pfd. Sterling, das Privatguthaben um 764,296 Pfd. St. abgenommen und das Guthaben des Staates ist um 634,048 Pfd. St. gewachsen. Aus dieser Bewegung

resultirt ein Zufluß zur Bank von 48,700 Pfd. St. Die Deckung der Depositen durch die Reserven ist von 48,8 Prozent in der Vorwoche auf 49,3 Prozent gestiegen. — Der Geldrückfluß der Bank von Frankreich ist nach dem Wochenausweise vom 25. Juni weniger stark als in der Vorwoche gewesen, er betrug nur 6 Mill. Frcs. Das Portefeuille ist um 5,5 Mill. Frcs. zurückgegangen und die Gesammtvorschüsse zeigen eine Zunahme von 1,2 Mill. Frcs., die Privatdepositen eine Steigerung von 6,3 Mill. Frcs. Aus dieser Bewegung ergiebt sich ein Rückfluß zur Bank aus dem Verkehr von 10,6 Mill. Frcs., während sich in der Vorwoche ein Abschluß von 1,8 Mill. Frcs. herausgestellt hatte. — Der Status der österreichischen Nationalbank vom 24. Juni zeigt gegen die Vorwoche in den wesentlichsten Positionen nicht unbedeutende Veränderungen. Der Metallschatz hat um 1,1 Mill. abgenommen und sind zugleich an Noten 3,2 Millionen aus dem Verkehr gezogen worden. Auch die Giroeinlagen sind um 1,3 Millionen geringer geworden. Letztere Veränderung hat vielleicht darin ihren Grund, daß die Regierung zur Einlösung des Julicoupons Gelder aus der Bank gezogen hat und mag auch die Abnahme des Baarvorraths hieraus resultiren. Die Abnahme der Leihgeschäfte der Bank hat weitere Fortschritte gemacht. Das Wechselportefeuille ist wiederum um fast 2 Millionen Fl. erleichtert, und der Lombardverkehr ist ebenfalls etwas zurückgegangen. Der Gesammtstatus der Nationalbank ist jetzt derart, daß eine Herabsetzung des Zinsfußes für das Escompte- und Lombard-Geschäft keinerlei nachtheilige Folgen für die Bank nach sich ziehen dürfte. Der Banknotenumlauf ist ansehnlich reduzirt und die reine Notenreserve hat trotz der Abnahme des Baarvorraths die Höhe von 38 Millionen erreicht. In der korrespondirenden Vorwoche des Jahres 1873 betrug die Notenreserve nur 10,75 Millionen.

** **Buenos-Ayres**, 30. Mai. (Von Sievers & Meyer.) Wollmarkt: Ruhig. Vorrath 350,000 Arroben. Notirung für Suprawollen 95, do. für Bonne moyenne 80 Dollars. Zufuhren der letzten 14 Tage 70,000 Arroben. Verschiffung nach Bremen seit letzter Post —, do. im Allgemeinen seit letzter Post 5000 Ballen. Totalverschiffung seit Beginn der Saison 161,000 Ballen. Fracht für Wolle (pr. Segler) 20 Sh. Preis für Salzhäute 54 Dollars. Schlachtungen der letzten vierzehn Tage gering. Verschiffung von Salzhäuten nach dem Kanal, nach England direct, und dem Kontinent seit letzter Post 17,000 Stück. Fracht für Salzhäute (pr. Segler) 20 Sh. Notirung für Talg (Ochsentalg in Pipen) 13½, do. für trockene Häute 57 Realen. Cours auf London 49¾ D.

Vermischtes.

* **Berlin**, 26. Juni. [Mord. Rohheit. Giftige Fliegen.] Gestern früh, etwa um 2 Uhr, bemerkte der Schutzmann Bochow bei seinem Patrouillengange in der Bärwaldstraße, wie bei seiner Annäherung ein Mann durch ein an der Straße liegendes Roggenfeld die Flucht ergriff. Er verfolgte denselben und gelang es ihm unter Beistand des herbeigerufenen Wächters Vierenz den Flüchtling zu ergreifen. Auf der Verfolgung war ꝛc. Bochow auf eine im Roggenfeld liegende weibliche Leiche gestoßen, und zeigte sich bei der nunmehr vorgenommenen Besichtigung, daß dieselbe tödtliche Schnittwunden am Halse trug. Der Ergriffene, in welchem der Maurergeselle Karl Kirchenstein ermittelt wurde, erklärte, daß die Leiche diejenige seiner von ihm getrennt lebenden Ehefrau sei, welche er kurz zuvor ermordet habe. Er sei, nach längerer Abwesenheit, gestern Abend seiner Frau zufällig begegnet, habe sie zu einem Spaziergange aufgefordert, sie in das Getreidefeld geführt, sie mit einer Flasche gegen den Kopf geschlagen und, nachdem sie hierdurch betäubt worden, ihr mittelst eines Messers, welches bei ihm vorgefunden wurde, mehrere Schnitte in den Hals beigebracht. Als Veranlassung zur That gab er an, daß seine 50 Jahre alte Ehefrau sich von ihm getrennt habe, um unbehindert gewerbsmäßige Unzucht treiben zu können; er habe die That mit Ueberlegung ausgeführt und bereue dieselbe nicht. Der Thäter befindet sich in Haft. — Ein Akt empörender Rohheit ist in einem der letzten Tage im Thiergarten verübt worden. Ohne irgend einen vorhergegangenen Wortwechsel hetzte ein Fußgänger seine dänische Dogge auf einen Stabsoffizier, der auf einem der Reitwege des Thiergartens ritt. Der Hund verbiß sich in den Schwanzstück des Pferdes, welches hierdurch wild gemacht, seinen Reiter abwarf. Der Offizier ist schwer verletzt und wird jedenfalls wochenlang dienstunfähig sein. Er versichert, daß Besitzer des Hundes gehört zu haben. Die Kriminalpolizei ist zur Zeit mit dem Aufsuchen des Thäters beschäftigt. — Giftige Fliegen richten in diesen Tagen recht viel Unheil in Berlin an. Die „Trib." hört von einem neuen betrübenden Falle. Ein Primaner des hiesigen Joachimsthal'schen Gymnasiums, ein hoffnungsvoller junger Mann, der zu Michaelis sein Abiturientenexamen machen wollte, hatte ein kleines, kaum merkbares Geschwür an der Wange; er befand sich auf dem Turnboden der Anstalt, als sich eine Fliege gerade auf die wunde Stelle setzte. Im nächsten Augenblick, nachdem er sie verjagt hatte, bekam er heftiges Stechen an der Stelle, das Gesicht schwoll stark an, der junge Mann mußte das Bett hüten und war in wenigen Tagen eine Leiche.

* **Münster**, 25. Juni. Gestern Abend zwischen 10 und 11 Uhr hat sich auf der Rothenburg eine beklagenswerthe Scene abgespielt. Wie man uns erzählt, wäre eine des Weges kommende Gesellschaft, bei der sich u. a. ein Unteroffizier befand, von einem dort wohnenden Offizier von dessen Fenster aus zur Ruhe aufgefordert worden, unter der Drohung, er werde sonst schießen; in wie weit eine solche Aufforderung am Platze war, wissen wir nicht, und ebenso wenig, was darauf erwidert worden. Thatsache ist, daß der Offizier seine Drohung ausführte und dabei den Unteroffizier traf: die Kugel fuhr in den Hirnschädel und drang bis zum Kinnbacken vor. Der Unteroffizier lebt zur Stunde noch. Die Wohnung des Offiziers wurde gestern Abend alsbald militärisch besetzt und der Offizier verhaftet. (Westf. Prov.-Z.)

* **Mit Gold aufgewogen.** In Neworleans hat dieser Tage eine Hochzeit stattgefunden, der eine eigenthümliche Liebesgeschichte vorausging. Kaufmann Bischof daselbst hat eine hübsche Tochter von 17 Jahren, Ida, und einen Clerk von 24 Jahren, Namens John Brown. Die jungen Leute hatten eine aufrichtige Zuneigung zu einander, und letzten Winter hielt Brown um Ida's Hand bei ihrem Vater an. Der reiche Kaufmann, welcher wohl wußte, daß Brown kein Vermögen besitze, wies den Freier höhnisch ab und sagte vor mehreren Zeugen: „Ich gebe Ihnen meine Tochter nur, wenn Sie im Stande sind, sie mit Gold aufzuwiegen." Brown griff diese Idee auf und verlangte die Zusage schriftlich. In übermüthiger Laune und in der Ueberzeugung, daß der Clerk niemals so viel Geld zusammenbringen würde, gab der Kaufmann die Zusicherung schriftlich. Kaum hatte sie Brown in der Tasche, so reiste er nach Kalifornien ab, um Goldgräber zu werden. Mehrere Monate war ihm das Glück nicht günstig, aber er blieb in steter Korrespondenz mit Ida und versicherte sie alles Ernstes, er werde nicht ruhen, bis er im Stande sei, sie mit Gold aufzuwiegen. Das Mädchen ließ sich regelmäßig wägen und sendete ihm die Ziffer ihres Gewichtes. Das gleiche Gewicht in Gold hätte 36,000 Dollars betragen. Plötzlich machte Brown einen Fund im Werthe von 20,000 Dollars und gewann einige Tage darnach 3000 Dollars im Spiel, wovon er aber 2000 wieder verlor und dann schwur, nie mehr zu spielen, sondern um so fleißiger in den Goldminen zu arbeiten. Als Ida's Vater erfuhr, daß Brown bereits ein ansehnliches Vermögen erworben habe, sagte er: „Ich halte mein Wort, lasse aber nicht einen einzigen Dollar nach". Nun begann das Mädchen, sich nur auf die nöthigste Nahrung zu beschränken, um ihr Gewicht zu verringern. So gelang es ihr, nach kurzer Zeit melden zu können, daß er schon 2000 Dollars weniger brauche. Darauf sendete Brown die zärtlichste Bitte, sich nicht unnöthigerweise abzumagern, und endlich kam er plötzlich mit 40,000 Dollars in Neworleans an. Das Mädchen wurde jetzt gegen Gold abgewogen, und es stellte sich heraus, daß sie nur 30,000 Dollars schwer war. Zu diesem Gelde legte Bischof seinerseits 30,000 Dollars Aussteuer, und die Glücklichen wurden vermählt. Die Firma heißt jetzt „Bischof und Brown" und führt das Schild „Zum richtigen Gewicht".

Briefkasten.

L. in J. Ihren und anderen Wünschen gemäß erscheint das Sonntagsblatt von heute ab mit fortlaufenden Seitenzahlen versehen.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Wasner in Posen.

Briefkasten der Expedition.

Abonnent W. in Wreschen, R. in Wronke und P. in Buk. In denjenigen Fällen, in welchen die Zeitung von uns nicht rechtzeitig aufgeliefert worden, wird den resp. Lesern durch einen besonderen, der Zeitung beiliegenden Zettel hiervon Anzeige gemacht. Finden Sie in einer zu spät eintreffenden Nr. einen solchen Zettel nicht vor, dann trifft nicht uns die Schuld des verspäteten Eintreffens, vielmehr werden Sie sich mit Ihrer Beschwerde an die zuständige Postbehörde wenden müssen.

Posener Landwirth.

Die soeben erschienene Nr. 26 des „Landwirthschaftlichen Zentralblattes für die Provinz Posen", herausgegeben von Prof. Dr. Peters, hat folgenden Inhalt:

Ueber Weidewirthschaft und Stallfütterung von Dr. E. Wildt. — Korrespondenzen und Zeitungsnachrichten: Aus dem Kreise Fraustadt. — Königsberg — Bremen. — Kleine Mittheilungen: Achter Bericht über den Handel mit Zucht- und Zugvieh. — Märkte und Ausstellungen. — Schlesischer Verein zur Ueberwachung von Dampfkesseln. — Dynamit als Baumrodemittel. — Marktberichte. — Anzeigen.

Bekanntmachung.

Die Auszahlung der am 1. Juli dieses Jahres fälligen Zinskupons der Posener Provinzial-Obligationen erfolgt durch die hiesige Provinzial-Institutenkasse und in Breslau durch den Schlesischen Bankverein.

Posen, 10. Juni 1874.

Der Ober-Präsident.
Guenther.

Bekanntmachung

Bei dem Magistrate der Stadt Posen soll die Stelle eines besoldeten Stadtraths, welche mit einem jährlichen Einkommen von 1500 Thlr. dotirt ist, **sofort** auf 12 Jahre besetzt werden.

Diejenigen, welche sich um diese Stelle bewerben wollen, werden ersucht, sich bis zum

15. Juli cr.

bei dem Unterzeichneten zu melden.

Posen, den 12. Juni 1874.

Der Vorsitzende der Stadtverordneten der Stadt Posen.
Pilet,
Justizrath.

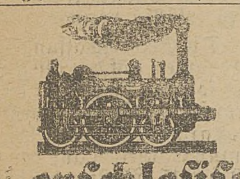
Bekanntmachung.

Die zweite Lehrerstelle an der hiesigen israelitischen Elementarschule, mit welcher ein Einkommen von 250 Thlr. und 40 Thlr. Wohnungsentschädigung verbunden, ist vacant geworden und soll sofort besetzt werden.

Qualifizirte Bewerber wollen sich schleunigst unter Einreichung ihrer Zeugnisse bei uns melden.

Chodziesen, den 24. Juni 1874.

Der Magistrat u. israel. Schulvorstand.



Oberschlesische Eisenbahn.

Im Posen-Niederschlesisch-Sächsischen Verband-Tarif vom 1. September 1872 ist Seite 29 bei „**Heede**" die Klassenbezeichnung II. A., welche auf einem Druckfehler beruht, zu streichen.

Breslau, den 17. Juni 1874.

Königliche Direktion.

Handels-Register

In unser Handels-Register zur Eintragung der Ausschließung der ehelichen Gütergemeinschaft ist unter Nr. 399 zufolge Verfügung vom 22. Juni d. J. heute eingetragen, daß der Kaufmann **Salomon Masur** zu Posen für seine Ehe mit **Caecilie Masur**, gebornen **Placzek**, von hier nach erlangter Großjährigkeit der Letztern durch Vertrag vom 28. April / 14. Juli 1868 die Gütergemeinschaft ausgeschlossen hat.

Posen, den 23. Juni 1874.

Königliches Kreis-Gericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Pleschener Kreise belegene, im Hypothekenbuche der Rittergüter hiesigen Gerichts vol. III. pag. 263 sequ. eingetragene, dem Kaufmann **Adolph Karminski** gehörige adelige Rittergut **Węgrzynow**, dessen Besitztitel auf den Namen des Subhastaten berichtigt steht, und welches mit einem Flächeninhalte von 220 Hektaren 68 Aren 50 Qu.-Metern der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 659 Thlr. 11 dec. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 134 Thlr. veranlagt ist, soll im Wege der nothwendigen Subhastation am

7. Oktober 1874

Nachmittags 3 Uhr

im Lokale des unterzeichneten Gerichts versteigert werden.

Pleschen, den 21. Mai 1874.

Königliches Kreisgericht
Der Subhastationsrichter.

Deutsche Reichs- und Continental-Eisenbahnbau Gesellschaft.

Bauausführung Posen-Creuzburg.

Zu den Unterführungen in und beim Louisenhain bei Posen, und zwar in den Stationen 1947,77, 1950 und 1952,88 soll der erforderliche Mauersand im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden.

Das Objekt beläuft sich auf 400 Cbm., die zu fast gleichen Theilen an die einzelnen Stellen anzuliefern sind.

Die Offerten sind mit Proben und Preisangabe (franco Baustelle) bis

Dienstag, den 30,

Nachmittags 6 Uhr,

im Abtheilungsbüreau Berlinerstr. 21 abzugeben, woselbst auch die Specialien zur Einsicht ausliegen.

Posen, den 26. Juni 1874.

I Bau-Abtheilung.

Subhastations-Patent

Das den minderjährigen Kindern des **Martin Rosin** gehörige Grundstück Altstadt Schrimm Nr. 27, bestehend aus einem 55,4 Aren großen Plane mit Bockwindmühle und aus einem zweiten 58,3 Aren großen Plane mit Wohngebäuden, ist ganz oder jeder Plan gesondert theilungshalber in freiwilliger Subhastation zu verkaufen und ist zu diesem Zwecke Bietungs-Termin hier an der Gerichtsstelle auf

den 8 Juli d. J.,

Vormittags 11 Uhr,

anberaumt.

Verkaufsbedingungen, Grundstückstaxe und Grundsteuerauszug können hier im Bureau II. während der Dienststunden eingesehen werden.

Schrimm, den 11. Juni 1874.

Königliches Kreis-Gericht.
Zweite Abtheilung.

Submission.

Die Reparatur eines Bretterzaunes um den Holzhof der hiesigen Gefangen-Anstalt, veranschlagt auf 225 Thlr., soll im Wege der Submission mindestfordernd verdungen werden. Das Schema zur Offerte sowie die Submissionsbedingungen sind im Kreisbaubüreau hierselbst gegen Erstattung der Kopialien zu entnehmen.

Die Offerten sind verschlossen mit der Aufschrift auf der Adresse „Offerte zur Ausführung der Zaunreparatur" bis zum Eröffnungs-Termin einzusenden, welcher in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten

Mittwoch, den 15. Juli c.

Vormittag 11 Uhr

im Kreisbaubüreau hierselbst abgehalten werden wird.

Wongrowitz, den 26. Juni 1874.

Der Kreisbaumeister.

Auktion.

Höherem Auftrage zufolge werden Dienstag den 30. d. M., Nachmittags 4 Uhr, auf hiesigem Gütermagazin II.

1 Faß Petroleum 300 Pfd.,
1 Faß Theer 120 Pfund,
1 Faß Butter 120 Pfd.,
4 Fässer grüne Seife 131 Pfund

öffentlich versteigert werden.

Güterexpedition der Oberschl. Eisenbahn.
Authenrieth.

Die Stellen der zweiten und dritten Lehrerinnen an der hiesigen höheren Privat-Mädchenschule sind zum 1. August, spätestens 1. Oktober d. J. zu besetzen. Gehalt vorläufig je 250 Thlr. Eigenhändig geschriebene Meldungen sowie Zeugnisse zu Händen des Apothekers Dr. **Renner** zu **Schwerin a. Warthe.**

Das Comite zur Verwaltung der Mädchen-Schule.

Auction

Mittwoch den 1. Juli, früh 11 Uhr, werde ich **St. Adalbert Nr. 22**

ein Haus zum sofortigen Abbruch gegen Baarzahlung

öffentlich versteigern.

Rychlewski,
königl. Auktionskommissarius.

Auction

Mittwoch den 1. Juli, Nachmittags 3 Uhr, werden im **Beely**'schen Garten, Wilhelmsstr. 7,

div. alte Möbel u. Holzgeräthe, Fenster, Thüren, altes Eisen ꝛc.

öffentlich versteigert.

Rychlewski,
kgl. Auktions-Kommissarius.

Auktion.

Montag den 29. d. von 9 Uhr ab werde ich Sapiehaplatz Nr. 6 verschiedene Möbel, als:

ein mahagoni

Cylinder-Bureau,

Stühle, Tische, Spinde, Spiegel, Kommoden, Teppiche, Gardinen Tisch- u. Bettdecken

gegen baare Zahlung versteigern.

Katz, Auktions-Kommissarius.

Landgüter jeder beliebigen Größe, in der Provinz Posen günstig belegen, weist zum preiswerthen Ankaufe nach **Gerson Jarecki.**
Magazinstr. 15 in Posen.

Das Grundstück Breslauer-Straße 25 ist aus freier Hand zu verkaufen. Näheres Bergstraße 15, 3 Treppen.

Geld für höhere Beamte u. Offiziere auf Wechsel oder Lombard. Strengste Discretion.
P. Schwerin, Breslau, Nicolaistr. Nr. 37, 1. Et.

Bekanntmachung.

Die im **Schroda**er Kreise des Regierungsbezirks **Posen**, 1 Meile von der Stadt **Wreschen** und dem bei derselben in Aussicht genommenen Bahnhofe der **Oels-Gnesener Eisenbahn** und circa 5½ Meilen von der Stadt **Posen** belegenen Königlichen Hausfideicommiß-Güter

Tischdorf und Lobenau,

von denen **Tischdorf** ein Areal von $2512_{,82}$ Morgen oder $641_{,578}$ Hektaren, worunter 1950 Morgen Acker, $240_{,38}$ Morgen Holz- und Bruchland und $229_{,21}$ Morgen Wiesen, und **Lobenau** ein Areal von $1555_{,53}$ Morgen oder $397_{,163}$ Hektaren, wovon $1336_{,11}$ Morgen Acker, $64_{,76}$ Morgen Wiesen und $109_{,01}$ Morgen Weiden, enthält, sollen auf den Zeitraum vom

1. Juli 1875 bis 1. Juli 1893,
also auf 18 Jahre

im Wege des öffentlichen Meistgebots ungetrennt verpachtet werden.

Das Pachtgelderminimum ist auf 7000 Thlr. und die Pachtcaution auf den dritten Theil des jährlichen Pachtzinses festgesetzt.

Zur Uebernahme der Pachtung ist der Nachweis eines disponiblen Vermögens von 50,000 Thlr. erforderlich, welcher spätestens 14 Tage vor dem Licitations-Termine durch ein Attest des Kreis-Landrathes oder auf sonst glaubhafte Weise zu führen ist.

Zu dem auf

Montag den 5. October d. J.,
Vormittags 11 Uhr,

in unserm Sitzungszimmer

Breitestraße Nr. 32 hierselbst

anberaumten Bietungstermine laden wir Pachtbewerber mit dem Bemerken ein, daß die Verpachtungs- und Licitationsbedingungen, von denen wir auf Verlangen gegen Erstattung der Copialien und Druckkosten Abschriften ertheilen, in unserer Registratur während der Dienststunden und bei dem Administrator **Daniels** in **Tischdorf**, welcher die Besichtigung der Pachtstücke nach vorheriger Meldung gestatten wird, eingesehen werden können.

Berlin, den 1. April 1874.

Königliche Hofkammer der Königl. Familiengüter.

Myers grand american Circus

mit 160 Personen, unter welchen sich eine aus 5 Personen bestehende Japanesentruppe befindet, ferner 140 Pferden 20 Ponnys, 7 dressirten Elephanten, 6 dressirten Löwen, sowie 34 der prachtvollsten Wagen wird mit Genehmigung **einer allerhöchsten Civil- und Militärbehörde hier am 28. d. M. eintreffen und auf dem Kanonenplatz einen Cyklus von 7 Vorstellungen** geben. Am Sonntag, den 28. Nachmittags 4½ Uhr wird bei günstiger Witterung der große Gala-Umzug durch die Hauptstraßen der Stadt stattfinden.

Anfang der Sonntags-Vorstellung 7 Uhr Abends. Kassaöffnung eine Stunde vorher.

Montag, den 29., **Dienstag**, den 30. und **Mittwoch**, den 1. Juli **an jedem Tage zwei große Extra-Vorstellungen um 2 Uhr und um 7 Uhr.**

In jeder Vorstellung abwechselndes Programm, es werden nur die besten amerikanischen Künstlerinnen und Künstler auftreten, und wird der berühmte Thierbändiger **Mr. John Cooper** aus New-York seine sieben dressirten Elephanten in Freiheit, sowie seine 6 wilden Löwen im Käfig vorführen.

Kinder unter 10 Jahren, sowie Militärs bezahlen in den Nachmittags-Vorstellungen auf dem ersten und zweiten Platz halbes Entree.

Montag, den 29. 12 Uhr wird bei günstiger Witterung der Musikorachen-Spiegelwagen mit vollem Orchester besetzt und mit 20 Pferden, am Dienstag, den 30. mit 40 Pferden bespannt, allein vom Bocke aus durch den amerikanischen Kutscher **Mr. Fred Felix** geleitet, eine Promenadenfahrt durch die Hauptstraßen der Stadt machen.

Preise der Plätze: 1. Platz 1 Thlr., 2. Platz 20 Sgr., 3. Platz 10 Sgr.

Kassaöffnung immer eine Stunde vor Anfang der Vorstellung.

Die Billette werden an den beiden außerhalb des Cirkus eigens dazu gestellten Wagen verkauft und wird gebeten, dieselben beim Eingang **einzeln in die Hand zu nehmen.**

Alle Rechnungen für den amerikanischen Cirkus müssen bis spätestens 8 Uhr des Abends an der Cirkus-Kasse zur Bezahlung präsentirt werden.

Für die Direktion der General-Agent Blum.

Die
Pommersche Hypotheken-Actien-Bank
gewährt nach wie vor Darlehne jeglicher Art. Auf Rittergüter selbst hinter neuesten Pfandbriefen. Näheres bei

Joseph Radziejewski,
Posen.

Knochenmehl, gedämpft und präparirt, **Superphosphat** aus Baker-Guano und Knochenkohle, **Ammoniak- und Blut-Superphosphate**, sowie alle anderen künstlichen Dungstoffe offerirt unter **Gehaltsgarantie**

Chemische Dünger-Fabrik
Moritz Milch & Co.

Die Fabriken
wasserdichter Baumaterialien
von
Büscher & Hoffmann
in
Neustadt-Eberswalde
und ihre Zweigfabriken:
Halle a. S. und **Mariaschein bei Teplitz** unter gleicher Firma empfehlen

Steinpappen zu flachen u. feuersich. Bedachungen, **Asphaltplatten** zur Gewölbeabdeckung von Brücken und Tunnels, zu Isolirschichten von Mauern und ganzen Gebäuden, sowie zu platten, mit Rasen, Gartenerde oder Kies zu übertragenden Dächern.

Der Vater des Mitbegründers und Inhabers, Büscher, führte vor etwa 40 Jahren die Pappdächer in Deutschland ein; die Fabrik besitzt daher **die ältesten und werthvollsten Erfahrungen** über diese Bedachungen, und arbeitet seit ihrem länger als zwanzig jährigen Bestehen nach denselben **durchaus zuverlässigen** Principien.

Die Fabrik lieferte vorzugsweise in Deutschland, Oesterreich, Schweiz und Russland Materialien für mehr als 1,500,000 □ Klafter Dachflächen und kann daher überall ihre Arbeiten durch den Augenschein und Nachfrage prüfen lassen.

Ein seit 14 Jahren bestehende Steindruckerei mit guter Kundschaft ist krankheitshalber **sofort billig** zu verkaufen. Offerten sub H. 130,006c. an die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in **Berlin** S. W., Leipzigerstr. 46 erbeten.

Die Gemüse-, Blumen- und Obst-Gärtnerei im Schilling nebst den dazu gehörigen Ländereien, Gebäuden 2c. soll unter günstigen Bedingungen auf eine Reihe von Jahren

verpachtet

werden. Reflektanten erfahren die näheren Bedingungen Nachmittags von 1—3 Uhr Kanonenplatz 7.

Peltesohn.

2000 Thlr
zur sichere Hypothek zu v. Zu erfragen Schützenstr. Nr. 2, part. links.

Otto Dawczynski
Zahnarzt.
Friedrichsstr. 29,
neben Tilsners Hotel.
Künstliche Zähne werden auf Gold- und Kautschukbasis **schmerzlos** eingesetzt.

Damen erhalten in diskreten Angelegenheiten **geheime Winke.** Adresse **Dr. Noi, Berlin,** Post-Amt 6, poste res.

Hiermit dem geehrten Publikum zur Nachricht, daß ich nur noch bis Montag den 29. Juni hier verweilen werde. Meinen Aufenthalt für den ganzen Sommer nehme ich in Carlsbad und kehre erst im Herbst zurück.

Hochachtungsvoll
H. Rossner,
Fußarzt.
Posen, Büttelstr. Nr. 8.

Soolbad Nauheim bei Frankfurt a. Main.
Ausgezeichnet durch seine natürlich warmen u. kohlensäurehaltigen Quellen. Eröffnet am 1. Mai. Großherzoglich Hessische Badedirektion Nauheim.

In 10 Stunden ein Schönschreiber.
Hierdurch beehre mich ergebenst anzuzeigen, daß ich hier in diesen Tagen eintreffen werde, um einen Kursus von 10 Lektionen im **Schnell- Schönschreiben** nach meiner anerkannten Methode zu veranstalten.

Herm. Kaplan,
Schreiblehrer und Kalligraph.
Hôtel du Nord, Wilhelmspl. 3.

! Beachtungswerth !
5000 Ellen gute 3zöllige **birkene Bohlen** sind in größeren u. kleineren Quantitäten **billig** z. Verkauf bei **Lippmann Kasper,** Gnesen, neben der Post.

Rosenfreunde
lade ich zum Besuch meiner neuen Anlage hierdurch ein.
Albert Krause,
Kunst- und Handelsgärtner
Fischerei Nr. 7,
von jetzt ab tief auch der Eingang von der Wiesen-Straße vis-à-vis dem Militär-Arrest geöffnet.

Für Gartenfreunde
Wegen Aufgabe der Treibhäuser verkauft sämmtliche Topfpflanzen — einzeln wie in großen Partien — billigst Lissa, Pr. Posen.

H. Denkmann.

Eine 10pferdige **Dampf-Dreschmaschine** ist zum Lohndrusch zu **verleihen** bei

von Huët
in Posen, Mühlenstr. 22.

Eisenbahn- und Telegraphen-Station, Theater, Musik-Kapelle, Réunions etc. etc.

Soolbad Kösen.

Fünf Stunden von Berlin und Dresden im reizendsten und waldreichsten Theile des Saal-Tales gelegen.

Die Quelle giebt in 24 Stunden ca. 10,000 Kubikfuss, ¼ Million Quart einer Soole, die an Kochsalzgehalt der von Rehme um ⅓, die von Nauheim um ⅓, die von Kreuznach um das 5fache übersteigt, an Eisengehalt der Badequelle von Franzensbad genau gleichkommt. — Die Bäder haben sich bewährt: ausser bei Scropheln, bei Frauenkrankheiten, Krankheiten der Unterleibsorgane, des Rückenmarks und der Nerven, bei chronischen Katarrhen und Rheumatismen, besonders wenn diese Leiden auf Blutarmuth beruhen und mit reizbarer Schwäche einhergehen. Die vorzüglichen klimatischen Verhältnisse haben seit Jahrzehnten Kranke zum Gebrauche der verschiedensten Brunnenkuren hierher geführt. Die Trink- und Badeanstalten werden Anfangs Mai eröffnet. Dem fühlbar gewordenen Wohnungsmangel ist durch Neubauten abgeholfen, die Promenaden sind durch neue Anlagen bedeutend erweitert.

Die Königliche Bade-Direction.

National-Dampfschiffs-Compagnie.

Nach Amerika-Stettin-Newyork.
Jeden Mittwoch. 40 Thaler.

C. Messing. **Berlin**, Französische Straße 28. **Stettin**, Grüne Schanze 1a.

Die
Berliner Börsen-Zeitung

ist das umfang- und inhaltsreichste, sowie das bei Weitem verbreitetste finanzielle Fachblatt Deutschlands und zugleich eine politische Zeitung im weitesten Sinne des Wortes. Sie gewährt ihren Abonnenten nach zwei Seiten hin volle Befriedigung. Die **Abend-Ausgabe** mit ihren zahlreichen tabellarischen Zusammenstellungen, Verloosungslisten etc., bringt in promptester Weise alle sachlichen Mittheilungen so wie eingehende Besprechungen über alle Vorkommnisse auf dem Gebiete des Handels, der Börse und der gesammten Industrie.

Die **Morgen-Ausgabe** dagegen mit ihren politischen Besprechungen, ihren allseitigen Mittheilungen, ihrem täglichen Feuilleton etc., bietet Alles, was eine grosse politische Zeitung bringen kann und bringen muss. Der Fülle und der Genauigkeit ihrer Nachrichten und der objectiven Gründlichkeit ihrer Erörterungen verdankt die „Berliner Börsen-Zeitung" die grosse Verbreitung und das grosse Ansehen, deren sie sich erfreut. Da die Zeitung auch fast für die Gesammtheit aller Deutschen Actien-Unternehmungen officielles Publikations-Organ ist, ausserdem die bei Weitem grösste Zahl der Deutschen Gerichte die Firmen-Registrirungen, Concurs-Eröffnungen, Aufgebote u. s. w. durch dieselbe veröffentlicht, so finden die Leser auch in dem Inseratentheile der Zeitung eine Menge von Mittheilungen allgemeineren Interesses.

Sie erscheint täglich zweimal und zwölfmal in jeder Woche, kostet quartaliter 2 Thlr. 15 Sgr. für Berlin und 3 Thlr. für ganz Deutschland und Oesterreich. Bestellungen nehmen alle Postanstalten an hier am Orte alle Zeitungs-Spediteure, sowie die unterzeichnete

Expedition der „Berliner Börsen-Zeitung".

(Berlin W., Kronen-Strasse Nr. 37.)

Ransomes, Sims & Head
Ipswich,

alleinige Inhaber des doppelten Ehrendiploms der Wiener Weltausstellung, haben sich auch in **Bremen den ersten Preis (Goldene Medaille)** für Locomobilen, Dreschmaschinen, Heurechen, Heuwender, Pflüge erworben. Niederlage:

C. J. Cleinow,
Magazinstraße 1, Posen.

Louis Ohnstein,
Galanteriewaaren-Magazin,
Wilhelmsplatz Nr. 10,

empfiehlt in reichster und geschmackvollster Auswahl

Braut-, Hochzeits- und Gelegenheit-Geschenke

wie die verschiedenartigsten luxuriösen und praktischen Artikel zu anerkannt reellen Preisen.

Seltene Gelegenheit zum Einkauf
von roth u. w. Buchen, Birken, Eichen, Kiefern, über 2 Fuß breite Bretter, und Bohlen aller Dimensionen, rothbuchene Felgen, eichene Tonnenstäbe, Speichen und andere Hölzer zu

bedeutend herabgesetzten Preisen.

Bei Entnahme größerer Posten Ziel 3 und 6 Monate bei

Sol. Jonas jun.,
Nutzholz-Handlung — Rogasen.

Stoppelrüben-Saamen
empfiehlt
A. Bąkowski,
Saamenhandlung,
Breslauerstraße Nr. 37.



Auf dem Dom **Sobótka** stehen 325 Merzschafe, darunter 200 Hammel, zum Verkauf.



250 Stück Mutterschafe
und
200 Stück starke junge Hammel
sind zu verkaufen auf dem Dom. **Modrze** b. Stenschewo.

Zug- u. Ballonlaternen, Fackeln und Luftballons
empfiehlt billigst
C. W. Kohlschütter.

Die Verlobung unserer Tochter **Jenny** mit dem Kaufmann Herrn **S. Schereк** von hier beehren wir uns allen Freunden und Bekannten statt jeder besonderen Meldung hierdurch ergebenst anzuzeigen.

S. Diamant und Frau.

Die Pariser Handschuhfärberei
ist die billigste Art, stets elegante Handschuhe zu tragen. Die alten Handschuhe werden in 16 Farben völlig echt und wie neu gefärbt und ist nur ein Wenig theurer wie Waschen. Annahmestelle bei

C. Kartmann,
Mühlenstr. 34 im 3. Stock.

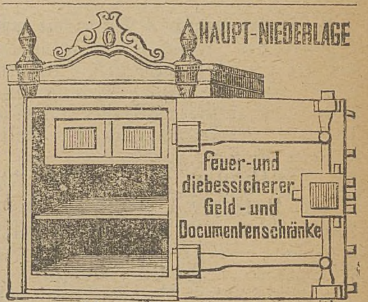
Eine 2- bis 3-pferdige Weber'sche **Dampfmaschine** mit stehendem Tiel'schem Kessel und Zubehör, die seit 4 Jahren in meiner Dampftischlerei im Betriebe war, ist vergrößerungshalber zu verkaufen.

W. Rothholz,
Halbdorfstraße 34.

Ein gut erhaltener **Kutsch-** oder **Planwagen** verdeckt, wird zu kaufen gesucht. Offerten bitte unter A. B. C. in der Exped. d. Z. niederzulegen.

Viehwaagen, Decimalwaagen, Tischwaagen
neuester Construction empfiehlt in größter Auswahl und billigst die Eisenhandlung von

Adolph Kantorowicz
Große Gerberstr. 39.



Petroleumfässer
kaufen frei Glogau
Zapff & Conrad.

Bergstraße 12—13 sind Wohnungen zu vermiethen.

Bremer Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

Von **Bremen** nach **Newyork** wird am **20. August** expedirt der eiserne

Schraubendampfer I. Klasse „Smidt", Capt. Dannemann.

Passagepreise einschließlich Beköstigung: I. Cajüte Crt. Thlr. **100**, II. Cajüte Crt. Thlr. **45**, Zwischendeck Crt. Thlr. **40** für die erwachsenen Personen, Kinder unter 10 Jahren die Hälfte, Säuglinge Crt. Thlr. **3**. (3676)

Der Vorstand:

Siedenburg, Wendt & Co. in **Bremen.**

Tapeten,

neueste Dessins,

pro Zimmer inkl. Borden von $1^2/_3$ Thlr. ab,

Goldtapeten,

pro Zimmer inkl. Borden von $5^2/_3$ Thlr. ab, feinste

Gobelins- und Velour-Tapeten

L. Jacob Mendelsohn.

Gegen Fr.-Eins. von 10 Freimarken à 1 Sgr. (od. 12 à 3 xr.) versendet **Richter's Verlags-Anstalt** in Lux^bs & Leipzig frco. das berühmte, m. viel. Illustrat. versehene ca. 320 Seiten starke Buch: **Dr. Airy's**

Naturheilmethode.

Jeder Kranke findet für sein Leiden sichere Hülfe durch dies Buch. Tausende Zeugnisse bürgen dafür! — Niemand versäume es sich diese neueste vielfach verbesserte Auflage baldigst anzuschaffen.

Vorräthig bei **J. J. Heine** in **Posen, J. Deuß** in **Czarnikau.**

Magenkrampf

wird sofort und sicher beseitigt durch magenstärkenden

Ingwer-Extract

von **August Urban** in Breslau, in Flaschen à 20 und 10 Sgr. bei

Eduard Feckert jun.

Posen, Berliner- u. Mühlenstr.-Ecke.

Louis Gehlen's

Haar-Regenerator

giebt grauen und weißen Haaren ihre ursprüngliche Farbe wieder ohne zu färben. Atteste liegen aus. Preis 1 Thlr. 15 Sgr. Für Erfolg **garantirt**

Louis Gehlen,

Friseur- u. Haarkonservateur, Posen.

Goetzel's Lotterie-Comtoir, Berlin,

Wilhelmstraße Nr. 25. S. W. verkauft und versendet **Antheil-Loose zur 150. Kgl. Preuß. Lotterie.** Ziehung der 1. Klasse am 8. Juli:

1/1	1/2	1/4
15 Thlr.	7 1/2 Thlr.	3 3/4 Thlr.
1/8	1/16	1/32
2 Thlr.	1 1/12 Thlr.	15 Sgr.

gegen Postvorschuß oder Einsendung des Betrages.

Loose

zur

Bromberger Pferde-Lotterie,

deren Ziehung Anfang September c. stattfindet, sind à **10 Sgr.** in der Expedition der Posener Zeitung zu haben.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Gesucht werden Agenten zum Verkauf von Loosen einer Industrie-Lotterie, wo jedes Loos in der sechsten Klasse gewinnen muß. Kleinster Gewinn 2 Paar silberne Messer und Gabeln. 1. Klasse 23. und 24. Juli. Einlage 25 Sgr.

M. Guthaner, Posen, Markt 60.

Pr. Lotterie 1. Klasse 8. und 9. Juli. Hierzu versendet Antheilloose: 1/4 4 Thlr., 1/8 2 Thlr., 1/16 1 Thlr., 1/32 15 Sgr. **H. Goldberg,**

Lotterie-Komtoir, Neue Friedrichstr. 71

Berlin.

Pr. Lott.-Loose 1. Kl. Orig. und Anth.-Sch. 1/4 4 Thlr., 1/8 2 Thlr., 1/16 1 Thlr., 1/32, 1/4 Thlr. versend. d. 1. u. älteste Lott.-Compt. von **Schereck,** Berlin, Breitestraße 10.



Internationales Organ für Haus und Familie.

Erscheint jeden Sonnabend.

Man abonnirt bei allen Postanstalten pr. Quart. für $18^3/_4$ Sgr., in der Haupt-Expedition (Paul Petzold's Verlag) **Dresden,** Pirnaische Straße 21, gegen Francozusendung unter Kreuzband für 20 Sgr., in verschlossenem Couvert (unauffällig) für 1 Thlr. $12^1/_2$ Sgr.

Heirathslustigen Damen wie Herren bietet dieses Blatt zugleich die günstigste Gelegenheit, sich ohne Vermittelung direct und discret standesgemäß zu vermählen.

Die

Colonial-, Wein-, Thee-, Delicateß- u. Italiener-Waaren-Handlung

von

Eduard Feckert jun.

Posen,

Berliner- und Mühlenstr.-Ecke 17, empfiehlt

besten Dampfmaschinen-Kaffee,

täglich frisch gebrannt, à Pfd. 14, 15, 16, 18 u. 20 Sgr.,

feinsten harten Zucker,

a Pfd. 5, 5 1/4, 5 1/2 u. 6 Sgr.,

feinsten gemahlenen Zucker,

a Pfd. $4^1/_2$, 5, $5^1/_2$ u. 6 Sgr.

Citronen,

a Hundert **3 1/2 Thlr.,** empfiehlt

Richard Fischer.

Hochfeines Prov.-Speise-Oel,

seit vielen Jahren entbehrten

Karol. Perl-Reis,

delikate

neue Holländ. Jäger-Heringe,

sowie

neue engl. Matjes-Heringe

empfing soeben und empfiehlt

J. K. Nowakowski.

Feinste neue englische

Matjes-Heringe

empfiehlt

Eduard Feckert jun.,

Berl.- u. Mühlenstr.-Ecke 17.

Täglich zweimal, früh und Mittags, sind 50 Liter Milch abzulassen. Wo? sagt die Exped. d. Ztg.

Ein gut möbl. Zimmer ist z. 1. Juli zu vermiethen St. Martin 13, 2. Stock.

Herrschaftliche Wohnungen und ein Geschäftskeller sind Wilhelmsstr. 16 zu verm. Näh. b. Jul. Bach, Bergstr. 6.

Markt 9 1. Stock ist eine Wohnung, bestehend aus 2 Stuben, Küche 2c. sof. zu verm. Näheres daselbst.

Läden u. Wohnungen zu vermiethen Markt- u. Wasserstr. Ecke 52. H. Leßler.

Ein Comptoir, auch zum Geschäftslokal geeignet, ist Breitestr. 15 zu vermiethen. Zu erfragen daselbst bei **M. Kaul.**

Breitestraße Nr. 19 ist zum 1. Okt. eine größere Wohnung der ersten Etage, auch getheilt zu vermiethen.

Ein auch zwei möblirte Zimmer zu vermiethen Lindenstraße 6, im Hofe rechts, eine Treppe.

Eine **Wohnung** im I. Stock, bestehend aus 4 Zimmern, Küche und Zubehör, ist zum 1. Okt. c. Friedrichsstraße 11 zu vermiethen. Näheres ebendaselbst.

Mellini-Theater.

In den extra hierzu erbauten Räumen auf dem Kanonenplatz.

Sonntag den 28. Juni, Abends 8 Uhr:

Große Eröffnungs-Vorstellung.

Die neuesten Produktionen auf dem Gebiete der höheren Magie, Physik, Optik und Hydraulik. Zum ersten Male:

„Proteus", der Wunder- und Metamorphosen-Schrank.

Vorführung prachtvoller, künstlich belebter **Welt-Tableaux.**

Darstellung der großartigen **dreifachen Wunderfontaine Chromotechtecataractapoicile** in noch nie gesehener Farbenpracht und Lichtfülle. Lebende Bilder (Tableaux vivantes) und feenhafte Dekorationen.

Die Kasse des Mellini-Theaters ist von 11 Uhr Vormittags ununterbrochen geöffnet.

Sperrsitz 15 Sgr. 1. Rang 10 Sgr. 2. Rang 6 Sgr. Gallerie 3 Sgr. Einlaß 7 Uhr. Anfang des Concerts 7 1/2 Uhr. — Anfang der Vorstellung 8 Uhr.

Morgen Montag: Zweite große Vorstellung.

Bergstraße Nr. 4

ist die herrschaftliche Wohnung in der 1. Etage, bestehend aus 7 Zimmer, Küche und Zubehör vom 1. Juli oder 1. Oktober d. J. zu vermiethen.

In unseren an der Berliner-, Bismarck- und St. Martinstraße belegenen Häusern haben wir

Ein auf das Comfortabelste eingerichtetes Lokal mit prachtvollem Speise-Saal zu einem feinen Restaurant,

Mehrere größere und kleinere Läden mit und ohne Wohnung,

Wohnungen zu 5 und 6 Zimmern sowie

Eine große Wohnung von 7 Zimmern und 1 Saal

nebst allem erforderlichen Beigelaß per 1. Juli resp. 1. Oktober cr. zu vermiethen.

Posener Bau-Bank.

Comtoir: St. Martin 59.

Königsstr. 19 Part. 3 Stuben u. Küche 2c. p. 1. Oktober zu vermiethen.

Halbdorfstraße Nr. 16

ist eine große Werkstätte mit den nöthigen Schuppen und Wohnung vom 1. Oktober d. J. zu vermiethen.

Sehr gut geeignet für Tischler oder Schlosser.

Kl. Ritterstraße 1, ist ein Geschäftskeller sofort zu vermiethen. Näheres bei **Rothholz,** Wilhelmsplatz 12.

Kellereien,

zum Bier-Depot geeignet, sind Schuhmacherstraße 20 vom 1. Oktober ab zu verm. **M. Glückmann Kaliski.**

St. Adalbert Nr. 1 im ersten Stock ist ein kl. möbl. Zimmer zu verm.

Markt 39 ist ein Hausflurladen zu vermiethen.

Markt 39 ist eine Wohnung in der 1. Etage, nach der Klosterstraße gelegen, bestehend aus 2 Zimmern, Küche nebst Zubehör u. Wasserleitung vom 1. Oktober zu vermiethen.

Markt 39 ist ein geräumiges Zimmer, worin seit Jahren eine Stiefelniederlage gewesen, v. 1. Oktober c. zu verm.

Eine Wohnung in der 1. Etage von 4 Zimmern, Küche u. s. w. ist vom 1. Oktober Halbdorfstraße 36 zu verm.

Breitestr. 14 sind 2 freundlich möbl. Zimmer, zusammen resp. getrennt, sofort zu vermiethen.

1 Lokal für ein renommirtes

Cigarren-Geschäft

wird sofort gesucht.

Näheres M. L. 40 poste restante.

Die 1. Etage Markt 10

große Räume, zu Geschäft u. Wohnung geeignet, ist v. 1. Okt. c. zu verm.

Breitestraße 5 ist ein **Hausflurladen** mit Schaufenstern nebst angrenzenden Stuben vom 1. Oktober zu vermiethen.

Große Gerberstr. 33 ist eine Wohnung bestehend aus 3 Zimmern, Küche und Nebengelaß per 1. Oktober zu verm.

Eine kl. Wohnung vom 1. Juli ab zu vermiethen Berlinerstr. Nr. 25.

Gr. Gerberstr. 6 ist ein Restaurations- und Schanklokal nebst angrenzender Wohnung vom 1. Oktober c. ab und außerdem Wohnungen zum 1. Juli zu verm. Näh. b. Wirth 1 Treppe.

Kanonenplatz 7

ist die erste und zweite Etage zum 1. Oktober zu verm.

Sapiehaplatz Nr. 3 ist ein f. möbl. Zimm. nebst Kabinet sofort zu beziehen.

Tücht. Erzieherinnen, die auch musik. sind, sucht per sofort nach Schlesien, Wien, Ungarn und Böhmen d. Büreau f. d. Lehrfach von Frl. **Doering,** Klosterstr. 1c. (H. 21952)

Wilhelmsstr 19 (Hotel de Rome) ist ein elegant eingerichteter Laden nebst daran grenzender Wohnung sofort oder zum 1. Oktober zu vermiethen. Näheres Kanonenplatz 8, part.

Ein deutscher zuverlässiger

Wirthschaftsbeamter,

der polnischen Sprache mächtig, findet zum 1. Juli cr. bei 100 Thlr. Gehalt bei mir Stellung. Pers. Vorstellung erwünscht.

Osno b. Lopienno,

den 24. Juni 1874.

M. Jahns.

Dom **Streben** bei Mogilno sucht sofort einen energischen **Inspektor** u. zweiten Beamten oder Eleven. Polnische Sprache erforderlich.

Es werden zwei unverheirathete **Wirthschafts-Inspektoren,** beider Landessprachen mächtig, für die Culmer und hiesige Gegend zum 1. Juli c. gesucht. Mit Gehalt von 2—300 Thalern.

Pers. Vorstellung erwünscht.

Dom. Gołęcin bei Posen.

Zum 1. Juli c. wird ein junges Mädchen gesucht, welches befähigt ist 2 Kindern von 7 bis 9 Jahren Unterricht zu ertheilen. Adressen unter H. W. sind in der Annoncen-Expedition von **G. L. Daube & Co.,** Wasserstr. 28, niederzulegen.

1 alleinsteh. **Aufwärterin,** still, bescheiden, fleißig und ehrlich, an Stelle eines Hausmädch. wird verlangt. Zu erfragen Bergstr. 6, 1 Treppe.

Geübte Maschinenschlosser

finden sofort Beschäftigung in der **H. Cegielski**schen Maschinen-Fabrik in **Posen.**

Ein in der Manufaktur- und Leinen-Waaren-Branche bewandter Commis findet Engagement bei

Herrmann Lubinski,

vorm. M. Neustädter.

Für ein **Etablissement** suche einen zuverlässigen nüchternen Mann als **Aufseher** bei **800 Thlr.** und Tantieme. Die Stellung ist dauernd und Sachkenntniß nicht bedingt. Offerten erb. an **Fr. Albrecht,** Hausvoigteipl. 3. 1. Berlin C.

Für eine größere Dampfdestillation wird ein tüchtiger **Destillateur** zum sofortigen Antritt gesucht. Bewerber wollen ihre Offerten unter A. B. poste restante Thorn senden.

Ein junger Mann, der sich bereits durch vier Jahre mit der Landwirthschaft vertraut gemacht hat, sucht zum 1. Oktober zu seiner weiteren Ausbildung eine andere Stelle, in der er unmittelbar unter dem Prinzipal steht. Es wird gebeten Adressen an das **Dominium Neustadt a. W.** zu richten.

Für Groß-Gutsbesitzer.

Ein Staatsbeamter, welcher Kassenwesen, Buchführung, Korrespondenz selbst seit 5 Jahren leitet (gewesener Landwirth), würde eine Privatstellung einnehmen, wenn Garantie für 300 Thlr. Gehalt, Wohnung mit Deputat und eine Dauer von 10 Jahren geboten würde. Alles Nähere auf Verlangen unter O. B. i. d. Exped. d. Ztg.

Bremer Cigarr.-Fabrik.

Versteuertes En gros-Lager für den Zollverein in Hannover. — Specialitäten, mit Fabrik-Marke versehen, vorzügliche Qualitäts-Cigarren aus besten amerikanischen Tabaken gefertigt. Verkauf zu Fabrikpreisen in Sorten v. 11 Th. an bis feinsten Havanas 100 Thl. pr. Mille. — Preis-Courant franco. — Ausschuß-Farben in allen Marken 20 pCt. billiger. — Probe-Kist. v. 100 St. an zu Diensten. — Versandt gegen Nachnahme od. Einsendung des Betrages. — Etwas Ausgezeichnetes, preiswerth, in feinen Havanas 73er Ernte, unsortirt. Orig.-Kist. 250 St., $6^1/_3$ ₰. Garantie: schön. Brand, Geschmack u. Aroma.

Jul. Schmidt, Hoflieferant, HANNOVER.

Antheil-Loose

1. Klasse 150. Königl. Preuß. Staats-Lotterie, 1/1 a 13 1/3, 1/2 a 6 2/3, 1/4 a 3 1/3, 1/8 a 1 2/3, 1/16 a 5/6, 1/32 a 5/12, 1/64 a 1/4 Thlr. offerirt das vom Glück am meisten begünstigte Haupt-Lotterie-Comtoir von **Aug. Froese in Danzig.** (3699)

Bei meinem Ausscheiden aus dem Geschäfte der Herren **Ziemer & Hendewerk** hier, sowie bei der Uebersiedelung nach **Wronke,** sage Allen meinen Gönnern, Freunden und Bekannten ein herzliches Lebewohl.

Insbesondere jedoch meinen besten Dank den Herren **Ziemer & Hendewerk** für die langjährige wohlgewogene Behandlung.

Hochachtungsvoll

Max Buchholz.

Ein 6 Jahr alter Wallach (Falbe mit schwarzgrauen Extremitäten), Mittelgröße, ist am 23. d. Mts. Abends aus Lopienno entlaufen und bis jetzt unermittelt.

Der Eigenthümer bittet um schleunige Benachrichtigung durch den Magistrat Lopienno.

Ultimo

hat seine verdiente Anziehungskraft durch den zahlreichen Besuch des Saisontheaters am vergangenen Montag von Neuem bewährt. Stück und Aufführung verdienen mit Recht den ungetheilten Beifall aller Theaterfreunde und wenn Herr Direktor **Schäfer** eine Wiederholung am **kommenden Sonntage** veranstalten wollte, würde er namentlich den Wünschen vieler auswärtiger Theaterbesucher entsprechen, die zum Theil nicht Gelegenheit fanden, einer Vorstellung dieses erheiternden Lustspiels beizuwohnen.

Ein auswärtiger Besitzer im Namen Vieler.

Herr Klickermann! Wann werden Sie denn Benefiz haben? Geben Sie nur recht was Nettes!

Mehrere Freunde des Humors.

Handwerker-Verein.

Nächsten Montag ist die

Bibliothek

geöffnet. Die Umwechselung der **Bücher** findet jetzt alle 14 Tage statt.

Männer-Turn-Verein

Die Mitglieder des Männer-Turnvereins werden gebeten, die Uebungen zu der bevorstehenden Turnfahrt mit Schauturnen vorher regelmäßig zu besuchen.

Der Turnwart.

Neue Mitglieder können sich melden auf dem Turnplatze der städt. Realschule Montags u. Donnerstags Abends zwischen 8 und 10 Uhr.

Edle Menschen werden um eine Unterstützung gebeten für eine sehr bedürftige Familie mit kranken Kindern. Die Expedition ist gern bereit, Gaben anzunehmen. Auch wird auf Verlangen der Name genannt.

Emil Tauber's Volksgarten-Theater.

Sonntag: Ballet. — Dazu: **Monsieur Herkules. — Aus Gefälligkeit.**

Montag: Ballet. — Dazu: **Das Sonntagsräuschchen. — Fritzchen und Lieschen.**

NB. **Familienbillets:** 3 Stück 7 1/2 Sgr. Entrée für Kinder 1 1/2 Sgr.

Die Direction.

Einem hohen Publikum theile ich ergebenst mit, daß ich mit dem heutigen Tage hier in **Jarocin,** auf dem Markte, eine **Restauration** eröffnet habe. Für gute Küche, guten Wein 2c. und reelle Bedienung wird stets Sorge getragen.

Jarocin, den 23. Juni 1874.

J. Kopydlowski,

vorm. noch beim Hrn. Grafen Radolinski.

Dank, tausendfachen Dank dem Allg. Männer-Gesang-Verein für das von demselben meinem verstorbenen Manne, dem Kgl. **Musik-Direktor A. Vogt** als sichtbares Zeichen der Liebe und Anerkennung gewidmete kostbare Denkmal.

Posen, 26. Juni 1874.

Verw. **Minna Vogt.**

Familien-Nachrichten.

Heute Vormittag 9 1/2 Uhr, verschied nach langem Leiden unser theurer Sohn, Bruder und Onkel, der Kaufmann

J. G. Levy,

im 44. Lebensjahre.

Posen, Bojanowo, Züllichau, Grätz, den 27. Juni 1874.

Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Montag den 29. d. M., Nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause, Markt 84, statt.

Unser Gemeindemitglied Herr

J. G. Levy

ist heute Vormittag gestorben.

Die Beerdigung desselben findet am **Montag den 29. d. M., Nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause Markt 84** statt.

Posen, 27. Juni 1874.

Der Vorstand der israelitischen Brüder-Gemeinde.

Nachruf!

Am 20. d. Mts. entschlief sanft der Königliche Distrikts-Kommissarius Herr

Gustav Hain

in Schwerin a. W.

Wir verlieren in ihm einen ausgezeichneten Kollegen, der bei großer Liebenswürdigkeit und Herzensgüte strenge Pflichttreue und große Gerechtigkeit verband.

Sein Andenken wird uns unvergeßlich bleiben.

Die Verwaltungsbeamten des Birnbaumer Kreises.

Saison-Theater in Posen.

Sonntag den 28. Juni:

Zum achten Male auf vielseitiges Verlangen:

Ultimo.

Lustspiel in 5 Akten von G. v. Moser. Repertoirstück des Wallnertheaters in Berlin.

Montag den 29. Juni:

Zum ersten Male neu einstudirt:

Therese Krones.

Charakterbild mit Gesang in 3 Abth. von C. Haffner. Musik von A. Müller.

Donnerstag den 2. Juli:

Einmaliges Gastspiel des Frl.

Elisabeth Dory

vom Viktoria-Theater zu Berlin.

Aus Gefälligkeit für den Benefiztanten Herrn **Franz Hillmann.**

Neu!

Ein Teufel.

Lustspiel in 3 Aufzügen von J. Rosen. Repertoirstück des Petersburger Hoftheaters.

, Anna Manngold — Frl. E. Dory als Gast.

In Vorbereitung:

Die Eidechse.

Lustspiel in 5 Akten von Schweitzer. **Kohlen-Schulze,** Posse. **Die Banditen,** Operette. **Kakadu,** Operette.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.